Heute 10 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.39 zł, vierteljährlich 13.16 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Zwierzyniecka 6. Postscheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102. (Konto-Inh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

73. Jahrgang — Donnerstag, 29. November 1934 — Nr. 272

Wer etwas Treffliches leisten will,
Hätt' gern was Großes geboren,
Der sammle still und unerschlafft
Im kleinsten Punkte die höchste Kraft.
Schiller.

Neuaufteilung der Welt?

Wenn sich England und USA verständigten.

Von Dr. Rudolf Merkel.

Die großen Mächte haben ihre Kinderkrankheiten überwunden. Das Zeitalter des Imperialismus — der Machtausweitung um jeden Preis — gehört längst der Vergangenheit an. Die großen Weltreiche wie Großbritannien, USA, Sowjetrußland, Frankreich ruhen in sich selbst. Ihr Appetit ist gestillt. Sie fühlen sich „gesättigt" und trachten nur danach, ihre Reiche zu sichern und zu unterbauen. Zuletzt vollzog Amerika die entschiedene Abkehr vom Imperialismus. Roosevelt zog seine Hand weg von den Philippinen — und die amerikanische Oeffentlichkeit mißbilligte nicht einmal diese Vorsichtsmaßnahme. Nur eine Großmacht scheint mit vollen Segeln in eine imperialistische Zukunft hineinzufahren: Japan. Das Mißtrauen der großen Mächte wächst, je mehr Japan seine Macht auszudehnen vermag. Auf den Flottenvorbesprechungen in London erhob die Seemacht Japan hartnäckig den Anspruch auf Gleichberechtigung. Englische Vermittlungsvorschläge blieben unbeachtet. Es kann gar nicht anders sein, als daß das Machtstreben der Japaner allmählich stärkste Widerstände der anderen Völker auslöst.

*

Bei den Londoner Flottenbesprechungen stehen sich Japaner und Amerikaner in unversöhnlicher Feindschaft gegenüber. England, seit 1902 mit den Japanern durch eine ziemlich enge Freundschaft verbunden, versuchte sich als „ehrlicher Makler" aufzuspielen. Ohne sichtbaren Erfolg! Langsam macht sich die öffentliche Meinung in England mit dem Bruch der Washingtoner Flottenvereinbarungen von 1922 vertraut. Welche Folgen würde die Aufhebung jener Flottenvereinbarung nach sich ziehen? Die Japaner würden zweifellos ihre imperialistische Politik im Fernen Osten fortsetzen — sofern es ihre Mittel erlauben. Es ist ja bekannt, daß beinahe die Hälfte des japanischen Staatshaushalts für Rüstungszwecke „draufgeht". Die Amerikaner ihrerseits würden keinen Anstoß mehr daran nehmen, die bisher unbefestigten Inselgruppen im Stillen Ozean (Aleuten usw.) als Stützpunkte auszubauen. Die Engländer wiederum bekämen freie Hand in Honkong und in der Südsee. Wenn die Japaner heute den westlichen Teil des Stillen Ozeans unangefochten beherrschen, so dürfte ihnen nach der Aufhebung der Washingtoner Verträge diese Herrschaft streitig gemacht werden.

*

Wenn die Japaner die Londoner Flottenbesprechungen auffliegen lassen — ist dann nicht eine Gemeinschaftsfront der Engländer und der Amerikaner denkbar? In England selbst stößt dieser Gedanke auf viele Sympathien. Neulich erst haben so angesehene Engländer wie Lord Lothian und Garvin die Zusammenarbeit der angelsächsischen Völker verlangt. Wohl steht mancherlei einer englisch-amerikanischen Einigung im Wege. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß jetzt in London vielversprechende Versuche gemacht werden, die Schwierigkeiten zu überwinden. Englische und amerikanische Sachverständige haben mehrmals vertrauliche Besprechungen gehabt. Es blieb nicht verborgen, daß der Amerikaner Norman Davis die jüngsten außenpolitischen Erklärungen des englischen Außenministers Sir John Simon gebilligt hat. Auch in Amerika scheint die Abneigung gegen ein Zusammenwirken mit den Engländern sich vermindert zu haben. Käme es zu dieser weltpolitischen Zusammenarbeit der beiden größten Seemächte, dann würde die öffentliche Meinung der Welt vor ganz neue Tatsachen gestellt werden.

*

Eine solche Einigung müßte den beiden angelsächsischen Völkern vor allem die Herrschaft im Stillen Ozean in die Hand spielen. Wer erhebt heute Ansprüche auf den Pazifik? Eben jene drei Mächte, die gegenwärtig in London vertrauliche Besprechungen führen. Hinzu tritt noch Sowjetrußland, das aber eine Herrschaft im Stillen Ozean nicht erstrebt. Bisher behielten sich die Amerikaner die östliche Hälfte des Pazifik vor, die Japaner die westliche; und im Süden übten die Engländer von Australien, Neuseeland und den Samoainseln ihre Herrschaft aus. Offenbar befürchten auch die Engländer durch die japanische Starrsinnigkeit eine unwillkommene Verschiebung der Machtverhältnisse im Pazifik. Sonst wäre es nicht zu verstehen, daß sich Sir Maurice Hankey vor einigen Monaten auf die Reise nach Australien machte. Sir Hankey ist Generalsekretär des britischen Kabinetts und Vorsitzender des Reichsverteidigungsausschusses. Er hat die Verteidigungsmöglichkeiten des britischen Reiches zu prüfen. Wohl gab der Premierminister Macdonald neulich einmal die Erklärung ab, daß Sir Hankey nur als Privatmann reise. Aber die öffentliche Meinung Englands glaubt dem Premierminister nicht. Sir Hankey weilt augenblicklich in der neuseeländischen Hauptstadt Wellington. Es hat sich allmählich herumgesprochen, daß er dort mit australischen und neuseeländischen Ministern eine Art „Verteidigungskonferenz" abhält. Der englische Staatsmann muß triftige Gründe haben, wenn er zu diesem Zeitpunkt die englischen Besitzungen in der Südsee bereist ...

*

Man rühmt den Engländern diplomatische Vorsicht nach. Sie pflegen nichts zu überstürzen. Sie treffen aber immer beizeiten Vorkehrungen für künftige Geschehnisse. Verrät auch die Reise Hankeys den Spürsinn britischer Diplomatenkunst? Ahnt man in London das Ende der Washingtoner Vereinbarungen voraus? Verbirgt man die Entschlossenheit zur Verteidigung nur unter der glatten Maske der Höflichkeit? Oder gedenken die Engländer durch das Spiel der amerikanisch-englischen Einigung nur auf die Japaner einen moralischen Druck auszuüben? Auf alle Fälle sehen sich die Japaner augenblicklich in keine beneidenswerte Situation hineinmanövriert. Eine englisch-amerikanische Front würde die Weltkarte am Pazific aufs stärkste umändern. Das wissen auch die Japaner. Deshalb tritt an sie jetzt die Entscheidung heran: Realpolitik oder Imperialismus? Diese Entscheidung kann den Japanern selbstverständlich nicht leicht fallen.

Im Zeichen des Ostpaktplans

Die Pariser Besprechungen Titulescus und Tewfik Rüschdü Beys

Paris, 28. November. Die diplomatischen Besprechungen, die Titulescu und Tewfik Rüschdü Bey in Paris führen, werden in hiesigen politischen Kreisen mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Von unterrichteter Seite wird betont, daß

der Ostpaktplan in Verbindung mit der französisch-russischen Annäherung im Mittelpunkt der Besprechungen stehe.

Nach dem gemeinsamen Essen am Quai d'Orsay am Dienstag hatte Titulescu eine Unterredung mit dem sowjetrussischen Geschäftsträger Rosenberg, der im Verlaufe des Abends auch mit Außenminister Laval verhandelte. Ferner hatten Ministerpräsident Flandin und Titulescu am Dienstag eine einstündige Besprechung. Tewfik Rüschdü Bei wird am heutigen Mittwoch den Meinungsaustausch mit den französischen Ministern fortsetzen. Die engen, zwischen der Türkei und Sowjetrußland bestehenden Beziehungen und das Interesse, das der türkische Außenminister ebenso wie Titulescu am Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund äußerten, ferner die von der französischen Politik in den letzten Monaten befolgten Richtlinien zeigen ziemlich klar, so meint man in französischen Kreisen, in welcher Richtung sich der Meinungsaustausch bewege. Die Aussprache zwischen Litwinow und Laval in Genf, erklärt man weiter, sei übrigens viel entscheidender gewesen, als es anfänglich den Anschein hatte. Es stehe fest, daß keinerlei neue Verhandlungen in Aussicht genommen seien, solange die Verhandlungen über den Ostpaktplan und seine etwaigen Folgen nicht abgeschlossen seien.

*

Kein französisches Sonderabkommen mit der Türkei

Die außenpolitischen Hintergründe der Pariser Reise Rüschdü Beys — Marianne will ihre lateinische Schwester aber nicht nutzlos reizen

Paris, 28. November. Die Blätter geben der Auffassung Ausdruck, daß Frankreich sich auf einen Sonderpakt mit der Türkei, weswegen Tewfik Rüschdü Bey nach Paris gekommen zu sein scheine, vorläufig nicht einlassen wolle, um die französisch-italienischen Verhandlungen nicht zu stören.

Vorläufig, so schreibt „Echo de Paris", halte die französische Regierung es nicht für angebracht, die Politik gegenüber der Türkei durch einen Nichtangriff- und Konsultativpakt festzulegen, da sie befürchte, daß die französisch-italienische Annäherung dadurch noch schwieriger würde.

Nichtsdestoweniger sei festzustellen, daß Frankreich eine Aussöhnung zwischen Italien und der Kleinen Entente nicht erreichen könne, wenn die Türkei außerhalb der Verhandlungen gelassen würde.

„Journal" erklärt es für unlogisch, ein Sonderabkommen mit der Türkei abzuschließen, deren Freundschaft und Mitarbeit Frankreich sicher sei (nämlich dank der starken Abhängigkeit der Türkei von Moskau! D. Red.) Wollte man Italien nicht mißtrauisch machen, so könnte man nicht anders vorgehen.

In Wirklichkeit gebe es keine Sicherheit im Mittelmeer ohne das französisch-italienische Einvernehmen und keine Sicherheit in Mitteleuropa ohne eine Verständigung zwischen Italien und Südslawien, ferner keine Sicherheit im Osten ohne das Einvernehmen zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Diese schwierigen Fragen möchte man durch „Prozeduren" regeln, aber jede erfordere eine klare Lösung. Das sei die wahre Aufgabe Lavals und Titulescus.

Kein Gewissensterror!

Ein in Posen erscheinendes deutsches Blatt stellt in seiner letzten Ausgabe die Behauptung auf, die „Deutsche Vereinigung" übe einen Gewissensterror aus, indem sie den von ihr angestellten Wanderlehrern die Anweisung erteilt habe, den Kindern jungdeutscher Eltern keinen Unterricht zu erteilen. Wir haben bisher darauf verzichtet, am laufenden Bande unrichtige Behauptungen des betreffenden Blattes richtigzustellen, sehen uns jedoch in diesem besonderen Falle genötigt festzustellen, daß die Darstellung des Blattes nicht den Tatsachen entspricht, und werden morgen auf die Angelegenheit noch zurückkommen.

Generalversammlung (Delegiertenversammluug) der W. L. G.

Wie wir erfahren, fand gestern in Posen die satzungsmäßige General- (Delegierten-) Versammlung der W. L. G. (Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft) statt. Die zur Beschlußfassung stehenden Anträge des Vorstandes wurden sämtlich mit großer Mehrheit angenommen. Ebenso wurden die Wahlen im Sinne der von den Verwaltungsorganen gemachten Vorschläge mit überwältigender Mehrheit und teilweise sogar einstimmig vorgenommen. Die einstimmige Wiederwahl des langjährigen verdienstvollen Aufsichtsratsvorsitzenden, Freiherrn von Massenbach-Konin, löste stürmischen Beifall unter den Delegierten aus.

Wir rufen alle Deutschen zur Einheit! Wir sammeln alle Deutschen in der

Deutschen Vereinigung.

Deshalb erkläre jeder Deutsche, der keine Parteipolitik will, seinen Beitritt.

Das polnische Schweigen

Pressestimmen zur Ostpaktfrage

Die polnische Presse nimmt weiter keine Stellung zur Ostpaktfrage, sondern beschränkt sich auf die Wiedergabe ausländischer Pressestimmen. Das Warschauer „ABC“ befaßt sich lediglich mit der Enwicklung der polnisch-französischen Beziehungen in den letzten drei Monaten. Diese drei Monate könne man auch in drei Abschnitte einteilen. Der erste, von August bis Ende September, habe einen stürmischen Feldzug der französischen Presse gegen Polen gebracht. Man habe phantastische Gerüchte über einen polnisch-deutschen Kriegsvertrag verbreitet. Aus jeder Zeile habe aber die Hoffnung durchgeklungen, daß es sich um eine ernste, aber vorübergehende Episode handle.

Die Antwort Polens sei Schweigen gewesen.

Während des zweiten Abschnitts im Oktober seien die Angriffe ruhigen Erwägungen gewichen. Man habe sich in Frankreich Mühe gegeben, die Ziele der polnischen Außenpolitik zu erraten. Dabei seien Stimmen laut geworden, die auf grundsätzliche Fehler der französischen Außenpolitik Polen gegenüber hingewiesen hätten.

Polnischerseits habe man weiter geschwiegen.

Im dritten Abschnitt, dem November, habe die französische öffenliche Meinung die Bilanz gezogen. Hin und wieder sei das Temperament noch einmal aufgelodert, im allgemeinen habe aber die ruhige Feststellung der neuen Lage überwogen. Die erste Feststellung sei die, daß Polen seinen eigenen gesonderten Weg in der internationalen Politik gewählt habe, und die andere, daß sich Polen immer mehr Deutschland nähere und von Rußland und der Tschechoslowakei entferne. Schließlich sei man zu der Ostpaktfrage zurückgekehrt in der Hoffnung, daß Deutschland einen weniger ablehnenden Standpunkt einnehmen werde als im Sommer. Das Spiel werde im Dunkeln geführt.

Polen schweige weiter.

Dieses Schweigen wird lediglich vom „Ilustr. Kurjer Codzienny“ gebrochen, der in längeren Ausführungen erklärt,

Barthou habe in den letzten Wochen seines Lebens an der Möglichkeit einer Verwirklichung des Ostpaktes gezweifelt. Er habe sich entschlossen, das ursprüngliche Projekt durch ein französisch-russisches Bündnis zu ersetzen.

Laval sei anderer Ansicht. Er wolle kein Sonderbündnis mit Rußland, doch wolle er Rußland auch nicht verlieren. Wenn er es könnte, würde er die ganze Frage bis zu einer besseren Zeit zurückstellen. Vor allem verschließe er nicht den Weg für eine französisch-deutsche Verständigung. Er habe die Liquidierung des einzigen Problems in Angriff genommen, das Frankreich und Deutschland trenne — des Saarproblems. Dieses vor kurzem noch als unlösbar betrachtete Problem werde gegenwärtig kanzleimäßig und in versöhnlicher Stimmung in Angriff genommen.

Dann habe sich Laval mit dem zweiten Staat beschäftigt, der ebenfalls als Partner im Ostpakt ausersehen sei: Polen. Die polnische Regierung habe ihren Standpunkt in dieser Frage folgendermaßen klargelegt:

1. Polen erachte es nicht für zweckmäßig, einem politischen System in Nordosteuropa beizutreten, dem Deutschland nicht angehöre;

2. der Vorschlag, der Tschechoslowakei gegenüber neue Verpflichtungen einzugehen, müsse von polnischer Seite erhebliche Vorbehalte auslösen;

3. Polen könne die Grenzen Litauens nicht garantieren, da es mit diesem Land keine diplomatischen Beziehungen unterhalte.

Laval habe darauf geantwortet, auch er wünsche kein System, dem Deutschland nicht angehöre. Was Litauen und die Tschechoslowakei anlange, so sei der Ausweg ganz einfach:

Polen werde ihnen nichts garantieren.

Laval verspreche aber Litauen und der Tschechoslowakei dasselbe, was er Deutschland und Rußland versprochen habe.

Es sei nicht bekannt, welchen Standpunkt die polnische Regierung der französischen Note gegenüber einnehmen werde. Es sei aber anzunehmen, daß Polen an den Grundlinien festhalten werde, die Außenminister Beck in seinem Exposé am 27. September genannt habe, d. h.

es werde jegliche Aenderung des gegenwärtigen Zustandes in Nordwesteuropa sehr ungern sehen.

Da aber solche Aenderungen unvermeidlich seien, werde sich die polnische Regierung nicht zurückdrängen lassen und an der Aktion teilnehmen, die sie als die für die polnischen Interessen günstigste ansehen werde.

*

„Echo de Paris“ ist der Ansicht, daß Polen trotz der französischen Zugeständnisse zugunsten der polnischen Politik, die in der französischen Antwort gemacht worden seien, wahrscheinlich dem Pakt nicht beitreten werde. Diese Zugeständnisse bezögen sich auf alle Gebiete bis zu dem Augenblick, da das Doppelspiel Warschaus und Berlins Frankreich gezwungen habe, eine eingeschränkte Kombination zu suchen, die es erlaube, Rußland in die Staaten einzugliedern, die entschlossen seien, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Auch Frankreich baut 35 000-Tonnen-Schlachtschiffe

Die Furcht vor der lateinischen Schwester und vor Deutschlands Westentaschenkreuzern — Das kostspielige Riesenspielzeug „Normandie“

Paris, 27. November. In einer Nachtsitzung hat die Kammer den Ausgabenhaushalt des Ministeriums für die Handelsmarine verabschiedet. Alsdann begann sie die Beratungen über den Haushalt der Kriegsmarine. Der Minister für die Handelsmarine ging in Beantwortung verschiedener Fragen auf die staatlichen Hilfsmaßnahmen für die Schiffahrtsunternehmungen ein. Eine Rationalisierung der Werften bezeichnete er als unerläßlich. Er wies auch darauf hin, daß für den Betrieb des Riesendampfers „Normandie“, des größten Schiffes der Welt, wie man es gerne in Frankreich nennt, eine staatliche Hilfe in Höhe von 150 Millionen Franken notwendig sein werde.

Zum Haushalt des Kriegsmarineministerium führte der Abg. Stern als Berichterstatter aus,

Frankreich sei bereit, an einer Flottenkonferenz teilzunehmen,

in der Hoffnung, daß seine Rechte nicht ebenso wie auf der Washingtoner Konferenz mit Füßen getreten würden. Der Berichterstatter wies auf die Seerüstungen der Vereinigten Staaten, Japans, Englands und Italiens hin. Deutschland, so behaupte er, bedrohe bereits wieder die nördlichen Meere. (Mit seinen „Taschenformatpanzerschiffen“, die vorsorglicherweise laut Versailles nur eine Höchsttonnage von 10 000 Tonnen haben dürfen? Frankreich muß also, um mit den beiden bisher in Dienst gestellten Miniaturkriegsschiffen dieses Formats fertig zu werden, zu seiner schon weit über die Vorkriegsverhältnisse verstärkten Flotte noch zwei weitere Schlachtschiffe von je — 35 000 Tonnen bauen? Die Flottenausrüstungen der lateinischen Schwester lassen Mariannens Ehrgeiz anscheinend nicht ruhen. D. Red. d. P. T.) **Er kündigte an, daß Frankreich um seiner Sicherheit willen ein Linienschiff von 35 000 Tonnen und im Jahre 1936 ein weiteres bauen werde.**

Frankreich wünsche keineswegs die Vorherrschaft zur See, aber Frankreich habe die Pflicht, die Schiffahrtswege nach seinem gewaltigen Kolonialreich zu sichern.

Es könne in aller Ruhe die Ergebnisse der Londoner Flottenbesprechungen abwarten, um dann Stellung zu nehmen.

Niemand dürfe sich aber einbilden, daß es wehrlos wäre, falls der Frieden durch andere bedroht würde.

Die Ausführungen des Berichterstatters fanden in der Kammer, die die Beratung des Haushalts der Kriegsmarine heute fortsetzt, starken Beifall.

*

Paris, 27. November. Die französische Kammer verabschiedete am Dienstag den Haushalt der Kriegsmarine und des Luftfahrtministeriums. Kriegsmarineminister Piétri dankte dem Marineausschuß, daß es gelungen sei, die Erfordernisse des Haushalts mit der Landesverteidigung in Einklang zu bringen. Er wünschte, schon jetzt darauf hinzuweisen, daß der Bau von großen Einheiten in Frankreich weder auf technische noch auf finanzielle Schwierigkeiten stoßen werde. Er sei aber der Ansicht, daß Frankreich sein Hauptaugenmerk auf stark geschützte Einheiten richten müsse. Große Anstrengungen müßten auf dem Gebiet der Marineluftfahrt gemacht werden. Der Rückstand im französischen Flottenbau müsse unbedingt eingeholt werden. In der französischen Oeffentlichkeit sei man heute der Auffassung, daß sich die Länder, die „mit der Aufrechterhaltung des Friedens betraut“ seien, die Arbeit teilen könnten und daß beispielsweise Frankreich nicht dazu berufen sei, eine starke Kriegsmarine zu unterhalten. Diese Auffassung sei jedoch irrig; denn **abgesehen von jeder kriegerischen Meinung brauche ein Land wie Frankreich eine starke Kriegsmarine.**

Die französische Kriegsmarine werde bald über die besten schweren Wasserflugzeuge verfügen.

Der Flugzeugträger „Béarn“ werde mit Apparaten ausgerüstet, die weit mehr als 300 Stundenkilometer entwickeln könnten.

Bei der Beratung des Luftfahrthaushalts beklagte sich ein Abgeordneter über unangebrachte Veröffentlichungen über die Entwicklung der französischen Militärluftfahrt. Es sei bedauerlich, daß auf der Internationalen Luftfahrtausstellung in Paris die neuesten französischen Kampfflugzeuge gezeigt würden, woraus die ausländischen Beobachter wichtige Schlüsse ziehen könnten.

Luftfahrtminister General Dénain führte u. a. aus, daß die „Inflation“ der französischen Flugzeugindustrie durch einen immer stärkeren Zusammenschluß gehoben würde. Etwa neun Zehntel der Industrie seien bereits zusammengeschlossen worden. Wenn sie in ihrer jetzigen Form nichts leisten, so werde man sie zur Ordnung rufen und andere Firmen unterstützen. Die Frage der Industriemobilmachung habe eine Aenderung erfahren. Bisher habe man große Lager fertigen Materials unterhalten, um die Umstellung der Industrie im Kriegsfalle auf beschleunigte Herstellung abwarten zu können. Daher komme es, daß Frankreich über ein außerordentlich umfangreiches Material verfüge, das aber zum größten Teil veraltet sei. Nach dem Dreijahresplan werde jetzt ein Drittel des Materials erneuert, die beiden anderen Drittel sollen später durch noch modernere Modelle ersetzt werden. General Dénain erklärte, Indiskretionen müßten zum größten Teil auf das Versuchspersonal und den Flugzeugerbauer zurückgeführt werden. Wenn Frankreich über ein Luftfahrtsarsenal verfügte, könnten die Versuche dringend geheim durchgeführt werden; heute fänden sie auf den öffentlichen Flugplätzen statt.

Freundschaft beim Festessen

General Maurin über ein französisch-amerikanisches System der Verbindungsoffiziere

Paris, 28. November. Kriegsminister General Maurin war am Dienstag abend Gast auf einem von einer Vereinigung ehemaliger amerikanischer Frontkämpfer veranstalteten französisch-amerikanischen Festessen.

Maurin würdigte in einer Ansprache die militärischen Leistungen des amerikanischen Expeditionskorps während des Krieges und führte dann aus, daß sich zwischen Amerika und Frankreich nach dem Kriege ein auf der Verschiedenheit beider Länder beruhendes Unverständnis habe geltend machen können. Man könne nicht gleiche geistige Einstellung bei einer alten Nation in verhältnismäßig engen Grenzen und bei einem ungeheuren Kontinent, wie ihn die Vereinigten Staaten bewohnten, erwarten. Da aber bei denen, die gemeinsam den Krieg geführt hatten, im Grunde des Herzens eine große gegenseitige Hochachtung bestehen bleibe, **könnten die auf wirtschaftlichem Gebiete auftretenden Meinungsverschiedenheiten die französisch-amerikanische Freundschaft in keiner Weise stören.**

Man müsse in Friedenszeiten das System der Verbindungsoffiziere, das während des Krieges sich so bewährt habe, anwenden.

Auf beiden Seiten bemühe man sich darum, und er wünsche diesen Bestrebungen vollen Erfolg.

Englische Kabinettsberatungen

Indische Verfassung, Luftaufrüstung und Marseille

London, 27. November. Das britische Kabinett hielt am Montag eine Sondersitzung ab, um eine Anzahl bereits in der Vorwoche erörterter Gegenstände zu erledigen. Der endgültige Wortlaut des Gesetzes zugunsten der von der Krise besonders schwer mitgenommenen englischen Industriebezirke wurde genehmigt und dürfte demnächst veröffentlicht werden.

Im Laufe dieser Woche soll ein Weißbuch herausgegeben werden, das einen Plan für den Schutz der Schiffahrt gegen den von fremden Staaten subventionierten Wettbewerb enthält.

Die Ausarbeitung des Gesetzes für die Verfassung Indiens

ist im vollen Gange. Ferner wurde noch die Wehrfrage behandelt, die am nächsten Mittwoch Gegenstand einer Unterhausdebatte sein wird. Den „Times“ zufolge erwartet man allgemein, daß Baldwin bekanntgegen wird, die Regierung habe beschlossen,

Die Verstärkung der Luftstreitmacht zu beschleunigen.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ will wissen, daß der südslawische Schritt beim Völkerbund den Hauptgegenstand der Erörterungen des Kabinetts am Montag bildete. Am Sonntag abend habe Eden dem Staatssekretär des Aeußern Sir John Simon einen ausführlichen Bericht über seine in Genf geführten Besprechungen erstattet. In der Frage, ob dem Ersuchen Ungarns um schleunige Behandlung der südslawischen Note stattgegeben werden sollte, sei Simon nicht sehr geneigt, Eden, der wahrscheinlich in der nächsten Woche wieder in Genf sein wird, freie Hand zu lassen. Die in Genf versammelten Außenminister schienen der Meinung zu sein, daß sich ein Aktenstück von solcher Bedeutung wie das südslawische nicht eilig erledigen lasse, sondern ruhiger Prüfung bedürfe. Andererseits würdigten die Minister auch den Standpunkt Roms, daß ein sechswöchiger Aufschub dieses Streites viel böses Blut machen würde. Mussolini erkläre die Angelegenheit auch aus dem Grunde für dringlich, weil die beiden anderen Mitglieder der Kleinen Entente sich an dem südslawischen Schritt beteiligt haben.

Amerikanische Protestnote an die Reichsregierung

Die angebliche Benachteiligung der amerikanischen Gläubiger

Washington, 27. November. Die Washingtoner Regierung veröffentlicht eine Note an die Reichsregierung, in der erneut gegen die angebliche Diskriminierung amerikanischer Privatgläubiger und Inhaber deutscher Wertpapiere Protest erhoben wird.

In der Note wird behauptet, die Ansicht Deutschlands, daß Schulden nur durch den Erlös der Ausfuhr nach den Gläubigerländern bezahlt werden könnten, sei gefährlich und unannehmbar. Diese Ansicht verlagere das Verhältnis zwischen Gläubiger und Schuldner und versuche, einen neuen Grundsatz aufzustellen, nach dem ein Schuldner seine ganzen Auslandsschulden eigenmächtig streichen und den Gläubiger auf das Clearing-Verfahren abdrängen dürfe, ihn also zwingen könne, Waren zur Bezahlung der Schuld anzunehmen. Hiervon abgesehen, stehe jedoch fest, daß das Reich die amerikanischen Gläubiger schlechter behandle als die anderen Länder. Die amerikanische Regierung könne den Glauben nicht aufgeben, daß die Reichsregierung diese Politik durch gerechtere Maßnahmen ersetzen werde.

*

Zu dieser Note bemerkt das Deutsche Nachrichten-Büro (DNB.): Die vorstehend wiedergegebene Argumentation der amerikanischen Note geht an dem Problem vorbei. Es handelt sich nicht darum, daß die Beziehung zwischen Gläubigern und Schuldnern durch die Frage nach dem Verhältnis des Warenaustausches zwischen Deutschland und den einzelnen Gläubigerländern verlagert wird, sondern um die rein praktische Frage, wie die von den deutschen Schuldnern in Mark aufgebrachten Zinsbeträge transferiert werden können. Wenn Deutschland in seiner gegenwärtigen Lage die hierfür erforderlichen Devisen nicht aufbringen kann, so ist eben das einzige Mittel, den Transfer zu ermöglichen, eine Steigerung der deutschen Ausfuhr. Alle bisherigen Versuche der deutschen Regierung, zu Verhandlungen hierüber mit der Regierung der Vereinigten Staaten zu gelangen, sind jedoch vergeblich gewesen. Im übrigen ist die Schuldfrage durchaus nicht ein rein deutsches Problem.

Gerade die Vereinigten Staaten haben Forderungen an zahlreiche Länder, die ebensowenig wie Deutschland in der Lage sind, ihre Zinsverpflichtungen an Amerika in Devisen zu erfüllen.

Das beweist schon die Tatsache, daß die amerikanische Regierung es für notwendig erachtet, an die Regierungen aller Schuldnerländer gleichlautende Zahlungsaufforderungen zu richten.

Die Parteien Japans gegen den autoritären Staat

Finanzminister Takahaschi aus der Seijukai-Partei ausgeschlossen.

Tokio, 28. November. Die Seijukai-Partei hat ihren früheren Führer, den gegenwärtigen Finanzminister Takahaschi, aus der Partei ausgeschlossen. Bereits vor längerer Zeit waren die drei Kabinettsmitglieder Tokonami, Uschida und Maschida aus der Seijukai ausgeschlossen worden.

*

Gemeinsame Front der Parteien gegen die Verfassungsreform

Tokio, 28. November. Die beiden Parteien Seijukai und Minseito haben ein Abkommen gemeinsamer Arbeit getroffen. Auf dem Programm der Zusammenarbeit stehen in vorderster Linie Aufrechterhaltung der parlamentarischen Verfassung und Stärkung der nationalen Politik.

Japanischer Reichstag eröffnet

Tokio, 28. November. Kaiser Hirohito eröffnete im Oberhaus in feierlicher Zeremonie und in Anwesenheit des diplomatischen Korps die neue Sitzung des Reichstages.

Saarverhandlungen in Berlin

Berlin, 27. November. In Berlin begannen heute zwischen der Reichsregierung und Vertretern der Regierungskommission des Saargebietes Verhandlungen, die die Frage der

Regelung der Verhältnisse der Beamtenschaft bei der Rückgliederung des Saargebietes an das Deutsche Reich

zum Gegenstand haben.

Vor der Rüstungsaussprache im Unterhaus

Die deutsche Wehrlage wird als Kulisse benutzt.

London, 28. November. Die Morgenpresse widmet der heutigen Unterhausaussprache über die Rüstungen viel Raum. Sir Childs Abänderungsantrag zur Antwortadresse auf die Thronrede, in dem eine Vermehrung der britischen Rüstungen, besonders in der Luft, gefordert wird, und der gestrige Besuch des britischen Botschafters in Berlin beim Reichsaußenminister, sowie die Zusammenkunft zwischen dem Staatssekretär des Aeußeren Simon und Botschafter von Hoesch lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf die deutsche Wehrlage. Der politische Mitarbeiter des Arbeiterblattes „Daily Herald“ beschuldigt die britische Regierung, sie wolle diese Frage zum Vorwand für eine Verstärkung der britischen Rüstungen benutzen.

In einem Leitaufsatz sagt das Blatt, die Politik der Regierung widerspreche durchaus der Stimmung der britischen Oeffentlichkeit.

Die neue Eisenbahnlinie

Umorientierung des polnischen Eisenbahnnetzes aus der West-Ost- in die Süd-Nord-Richtung.

Am 24. und 25. November 1934 sind die in den letzten eineinhalb Jahren neugebauten Eisenbahnlinien Krakau—Miechów und Warschau—Radom feierlich eröffnet worden; der regelmäßige Zugverkehr auf diesen Linien wurde am 26. November 1934 aufgenommen. Damit ist die zweite direkte Eisenbahnverbindung von Warschau nach Krakau hergestellt.

Der Verlauf der Hauptlinien des polnischen Eisenbahnnetzes, das der polnische Staat vor 15 Jahren in seinen einzelnen Teilgebieten übernahm, entsprach nicht den Bedürfnissen dieses Staates, sondern war nach denen der drei Staaten bestimmt worden, die sich bis dahin in Polen geteilt hatten. Die wichtigsten Bahnlinien liefen von Südwesten nach Nordosten in der Diagonale durch das Land und orientierten die einzelnen Teilgebiete, statt sie fest miteinander zu verketten, jedes auf eine enge Verbindung mit anderen nichtpolnischen Gebieten hin. (Erst während des Weltkrieges führte die deutsche Eisenbahnverwaltung eine gewisse Vereinheitlichung durch die Einführung der Normalspur in Kongreßpolen und den Bau neuer Bahnstrecken durch.) Die neuen Bahnen, die in der ersten Zeit nach der Entstehung des neuen polnischen Staatswesens gebaut wurden, waren in der Hauptsache verhältnismäßig kurze Anschlußstrecken, welche die Bahnnetze der verschiedenen Teilgebiete recht notdürftig miteinander verknüpften. Erst das Pilsudskiregime hat in Polen einen großzügigen neuen Bahnbau begonnen, der eine vollständige Umorientierung des polnischen Eisenbahnnetzes aus der früheren West-Ost-Hauptrichtung in einen Süd-Nord-Verlauf der wichtigsten Linien zum Leitgedanken hat. Die erste neue große Bahn, die in diesem Sinne geschaffen wurde, war die Ostoberschlesien—Gdingen-Bahn, die im Frühjahr 1933 dem regelmäßigen Verkehr übergeben wurde; die zweite ist die soeben eröffnete neue Krakau—Warschau-Bahn.

Die bisherige Hauptlinie von der neuen zur alten Landeshauptstadt Polens war die Warschau-Wiener-Bahn von Warschau über Koluszki, Petrikau, Tschenstochau und Zawiercie bis Zombkowitz, wo sich von ihr in südöstlicher Richtung der Schienenstrang nach Krakau abzweigte. Aus der Gegend von Zombkowitz führte zwar eine zweite Bahnverbindung nach Warschau, jedoch auf einem großen Umwege über Kielce, Radom und Demblin (Iwangorod), die für den Schnellzugverkehr von Warschau nach Krakau nicht in Frage kam. Das Mittelstück dieser Linie, die einst wesentlich als russische Aufmarschbahn gegen Südwesten hin gebaut worden war, ist zwischen den Stationen Miechów-Tunnel und Radom nunmehr für die neue, zweite Warschau—Krakau-Bahnlinie gleichfalls als Mittelstück in Anspruch genommen worden, an das im Norden und Süden neue direkte Anschlußstrecken nach Warschau und Krakau angebaut wurden: die neuen Linien Warschau—Radom und Krakau—Miechów. Die Hauptlinie ist jetzt Krakau—Miechów—Kielce—Radom—Warschau; die Bahnlinie Radom—Demblin stellt jetzt nur noch eine Anschlußstrecke an die Warschau-Lublin-Lemberg-Bahn dar, und ebenso die Bahnlinie Miechów—Dombrowa nur noch einen Anschlußstrang an die Warschau-Wiener-Bahn.

Der Bau der beiden neuen Bahnen Warschau—Radom und Krakau—Miechów, seit langem geplant, ist im Frühjahr 1933 ernsthaft in Angriff genommen und in den seither verstrichenen eineinhalb Jahren erfolgreich durchgeführt worden. Beide Linien sind in Normalspur zunächst eingleisig (zweigleisig nur bei den Stationen) gebaut worden; doch ist der Bau beider Strecken in einer Weise durchgeführt worden, die ihren späteren Ausbau zu zweigleisigen Linien sehr erleichtern wird. Die Strecke Warschau—Radom hat eine Länge von 103 Kilometer und verkürzt damit den bisherigen Bahnweg Warschau—Demblin—Radom (160 Kilometer) um 57 Kilometer. Sie ist überall in ebenem Gelände gebaut; der einzige größere Kunstbau auf dieser Strecke ist eine große Eisenbahnbrücke über die Pilica bei Warka. von 42 Kilometer, verläuft aber in einem Die Bahn Krakau—Miechów hat eine Länge sehr stark zerschnittenen Gelände, so daß ihr Bau mit einem Aufwand von 410 000 Zloty für den Kilometer fast doppelt so viel Kilometerkosten verursacht hat wie der Bau der anderen Strecke. Die neue Warschau-Krakau-Linie über Radom und Miechów hat eine Gesamtlänge von 321 Kilometer, während der bisherige Hauptbahnweg zwischen Warschau und Krakau über Tschenstochau 364 Kilometer mißt. Wenn nach etwa einem halben Jahr die neuen Strecken so eingefahren sein werden, daß die Schnellzüge auf ihnen mit der üblichen Geschwindigkeit verkehren können, wird die Schnellzugfahrt Warschau—Krakau gegenüber ihrer jetzigen Dauer auf der alten Linie um ein- bis eineinhalb Stunden verkürzt werden. Noch größer wird der Zeitgewinn, wenn auf der neuen Bahnlinie die neuen polnischen Motorwagen (Schienen-Autobusse) in Betrieb gesetzt werden.

Die wirtschaftliche Bedeutung der neuen Bahnlinie ist für alle von ihr durchschnittenen Landstriche Kernpolens groß. Radom, eine lebhafte kleine Industriestadt von 83 000 Einwohnern und einer der Hauptpunkte der polnischen Lederindustrie, wird auf einen Schlag ganz nahe an die Landeshauptstadt herangerückt, und ebenso der Miechówer Kreis an Krakau. Der Industriebezirk Kielce-Ostrowiec mit seiner eisenschaffenden und Metallindustrie liegt ebenso nunmehr viel näher an Warschau und Krakau. Warschau gewinnt über die Anschlußstrecke nach Dombrowa eine neue, zweite direkte Bahnverbindung auch mit dem Dombrowa- und dem ostoberschlesischen Industrierevier. Der schon jetzt recht lebhafte Reiseverkehr von Warschau nach der Tatra wird zweifellos durch die Inbetriebnahme der neuen Bahnen stark gefördert werden. Wenn die neue Strecke erst mit Motorwagen befahren wird, dann werden für die Warschauer Bevölkerung Tatrareisen als Wochenendausflüge möglich werden.

Die militärische Bedeutung der neuen Bahnbauten steht der wirtschaftlichen kaum nach. Die neue Warschau-Krakau-Bahn ist die erste große durchgehende Hauptbahn durch das sog. polnische „Sicherheitsgebiet", eine teilweise östliche Parallelbahn zur Gdingen—Ostoberschlesischen-Bahn.

Die neuen Bahnbauten sind aus dem polnischen Staatshaushalt finanziert worden. Die Erdarbeiten sind größtenteils mit den Mitteln des Staatl. Arbeitsfonds ermöglicht und teilweise als Notstandsarbeiten ausgeführt worden; aber auch durch den Diskont von polnischen Schatzwechseln im Auslande sind Gelder für den jetzt fertiggestellten Bahnbau beschafft worden. Die Gesamtkosten beider neuen Bahnstrecken belaufen sich auf etwa 35 Mill. Zloty.

England in Polterabendstimmung

Am Vorabend der Marina-Hochzeit — 50 Sonderzüge, Dutzende von Hochzeitsschiffen — 8000 „Bobbies" achten auf Marina

Von unserem Londoner s.-Mitarbeiter

London, Ende November.

Beneidenswert, wer jetzt am Parlamentssquare, in The Mall oder Whitehall eine Wohnung besitzt! Durch diese Straßen wird sich nämlich am 29. November der prunkvolle Hochzeitszug bewegen auf seinem Weg von der Westminster-Abtei zum Buckingham-Palast. Die Fenster dieser Straßenzüge sind die Proszeniumslogen, vor denen die grandioseste Galavorstellung abrollen wird, die der Königshof seit der Krönung dem englischen Volk gegeben hat.

600 geladene Gäste werden an der Trauung in der Westminster-Abtei und an dem Festmahl im Buckingham-Palast teilnehmen. Hunderttausende aber werden sich in den Straßen, auf den improvisierten Tribünen drängen, um wenigstens einen kleinen Schimmer von dem Glanz des königlichen Festes zu erhaschen. Und Millionen werden zu Hause am Radioapparat sitzen und mit Spannung jede Phase des peinlich geregelten Zeremoniells verfolgen.

Generalprobe im Morgengrauen.

Eine seltsame Prozession formierte sich an einem trüben Novembermorgen im Hof des Buckingham-Palastes. Noch war das Dunkel der Nacht nicht gewichen, da polterten über den stillen Hof die Gepäckwagen des königlichen Marstalls, vier- und sechsspännig angeschirrt, auf den Böcken die Kutscher in der Livree des Königshauses mit steifen Zylindern. Ein Detachement der Wachttrupen, drei Abteilungen der Leibgarde waren angetreten. Langsam bewegte sich der Zug durch die noch menschenleeren Straßen zur Westminster-Abtei. Generalprobe für den 29. November ...

Zwischen Westminster-Abtei und Buckingham-Palast.

Am Tage der Hochzeit selbst werden die Gepäckwagen durch goldene Staatskarossen ersetzt werden. Die prunkenden Uniformen der Diplomaten und der Elitetruppen aller Waffengattungen, die vielen gekrönten Häupter mit ihrer Begleitung, die herrlichen Wagen und Pferde — es wird ein Bild werden, dessen Pracht jeden Engländer mit Stolz erfüllen wird, ein Angehöriger des mächtigen Empire zu sein.

In der Westminster-Abtei wird der Primas der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury, die Trauung mit dem ganzen Pomp der anglikanischen Hofkirche vornehmen. Nicht minder feierlich wird die zweite Trauungszeremonie in der Kapelle des Buckingham-Palastes sein, die nach griechisch-orthodoxem Ritus vollzogen werden wird. So wird dem Bund zwischen dem vierten Sohn des englischen Königs und der schönen Prinzessin aus Griechenland, die es so meisterlich verstanden hat, sich in die Herzen der Engländer hineinzulächeln, den doppelten Segen zweier Kirchen empfangen.

Den weltlichen Abschluß der Hochzeitsfeier bildet das Hochzeitsfrühstück im Königspalast. König und Königin werden den Gästen nach uraltem Brauch die Türen zu den königlichen Räumen öffnen, man wird Kaviarbrötchen von goldenen Tellern essen und Sekt aus edlen Kristallkelchen nippen. Der Höhepunkt ist in dem Augenblick gekommen, wo die junge Herzogin von Kent — wie es jede Braut auf jeder englischen Hochzeit tut — den berühmten Hochzeitskuchen anschneidet. Er ist drei Meter hoch und sechshundert Pfund schwer — gut, daß die englische Sitte der Braut vorschreibt, den Kuchen, sofern der Bräutigam einen militärischen Rang hat mit dem Degen anzuschneiden ...

Die Marina-Woche.

Mit dem Augenblick, da Marina, Englands populärste und beliebteste Frau, in dem goldenen Hofzug auf dem Viktoria-Bahnhofe eintraf, galt die Hochzeitswoche offiziell als eröffnet. Marina-Woche wird sie ebenso oft genannt. Es ist nicht zu leugnen — ganz England hat sich verliebt in diese glückstrahlende Prinzessin aus Griechenland, der man es so deutlich anmerkt, wie gerne sie Herzogin von Kent wird.

Drei Staatsempfänge, die King George zu Ehren der Schwiegertochter gibt, bilden den offiziellen Teil der Hochzeitswoche. Je 800 Gäste, unter ihnen fast sämtliche Mitglieder der englischen Königsfamilie und zahlreiche ausländische Fürstlichkeiten, werden die Braut des Königssohnes begrüßen.

Die Stadt London trifft fieberhafte Vorbereitungen, um die vielen Gäste, die aus ganz England und aus allen Ländern des Kontinents herbeiströmen, unterzubringen und zu unterhalten. An vier Tagen der Hochzeitswoche ist die berüchtigte 11-Uhr-Polizeistunde aufgehoben und bis 2 Uhr morgens verlängert. Die auswärtigen Besucher sollen Gelegenheit haben, nach Herzenslust zu feiern — und Geld auszugeben. Einen schwachen Begriff von dem Fremdenstrom kann man sich machen, wenn man erfährt, daß 50 Spezial-Eisenbahnzüge, eine große Anzahl von Spezial-Flugzeugen, ja sogar besondere „Hochzeitsdampfer" von Belgien, Frankreich und Holland nur für den 29. November bereitgestellt worden sind. — Seit Wochen kündigen die großen Hotels in allen Zeitungen an, daß sie nicht die kleinste Dachkammer mehr frei haben. Dem Anlaß entsprechend, waren die vornehmsten Hotels zuerst besetzt, aber jetzt sind auch die bescheidensten Boarding-houses längst überfüllt. Millionäre aller Währungen bestürmen die Hotelportiers und versprechen ihnen horrende Summen für die Beschaffung irgendeiner Schlafgelegenheit, und sei es einer ausgepolsterten Badewanne.

Ist die Geschäftswelt Londons restlos glücklich über die Hochzeitswoche, so ist für die Polizei eine schwere Zeit gekommen. Wieviel erlauchte Gäste gibt es zu bewachen, wie ungeheuer ist die Verantwortung für den ungestörten Verlauf des Festes! Allein 8000 „Bobbies" und 6000 Spezialbeamte werden am 29. November zwischen Westminster-Abtei und Buckingham-Palast Spalier bilden.

Puccini als italienischer Nationalkomponist

Zum 10. Todestage Puccinis am 29. November

Von Dr. Georg Schünemann,
Professor der Staatl. Hochschule für Musik, Berlin

Puccini, dessen Aufstieg viele von uns noch miterlebt haben, gehört heute bereits der Musikgeschichte an. Erst in unserer Zeit, zehn Jahre nach seinem Tode, besitzen wir den notwendigen Abstand, um seiner künstlerischen Erscheinung gerecht zu werden. Zu seinen Lebzeiten mußte er sich es gefallen lassen, von manchem Pressewart als sentimental, als Musiker des Kaffeehauses, als gewissenlos und brutal bezeichnet zu werden. Und wenige Jahre später sehen wir ihn von allen, auch von seinen früheren Gegnern, anerkannt und verehrt. Ueberall, wo immer musiziert wird, wo Opern und Konzerte gegeben werden, feiert man ihn als den größten Nationalkomponisten Italiens nach Verdi. Puccini ist es gelungen, die um die Jahrhundertwende stark erschütterte Weltstellung Italiens auf dem Gebiete der Oper wieder ins Gleichgewicht zu bringen.

Die Oper, die gesteigerte idealisierte Kunstform gesungener Dichtung und Theatralik, am Hofe der italienischen Renaissancefürsten geboren und heimisch geblieben, war ein Jahrhundert hindurch die herrschende italienische Kunstform. Italien war das Land, von dem die Oper ihre Herrschaft über die Welt antrat. Die Venezianer und Neapolitaner des 18. Jahrhunderts, die nachhaltig auf Mozart wirkten, und später Cimarosa, Cherubini, Bellini, Rossini, Donizetti und alle anderen Meister des Belcanto waren ungekrönte Herrscher im Reiche der Oper — bis C. M. von Webers und Richard Wagners Musikdrama alle dramatischen Bewegungen von Grund aus umgestalteten. Der Bayreuther Meister hat in der Form des Musikdramas, das dem nordischen Kunstideal mehr gibt als die gesangsfreudige Oper der Italiener, eine andere musikalische und dramatische Welt geschaffen, ein Drama der Musik, das selbst die große Kunst eines Verdi in den Schatten zu stellen vermochte.

Puccini ist neben Verdi derjenige, der, auf der Ueberlieferung aufbauend, das kulturelle Ideal der italienischen Oper weiterzuführen und zu steigern verstanden hat. Wie Verdi gern in seine Opern ein Stück einfügt, in dem er von Land und Heimat singt, wo er dem Italiener so recht aus dem Herzen musiziert, mag Vater Germont in der „Traviata", Manrico im „Troubadour" oder „Aida" von den Fluren und Schönheiten der Heimat schwärmen, so hat auch Puccini diese so schöne und allen Italienern ans Herz gewachsene Form der Vaterland- und Heimatliebe bewahrt. Sie klingt aus Melodieform und nationaler Weise, aus allen seinen Schilderungen und Tonmalereien, aus Gesang und musikalischem Volkstum.

Puccini war nicht der Mann des Salons, wie man ihn oft und gern hingestellt hat. Er fühlte sich im Gegenteil in großer Gesellschaft nicht wohl und drückte sich scheu in eine Ecke. Unter seinen Landsleuten und vor allem unter Leuten aus dem Volk fühlte er sich am wohlsten. Er verbrachte seine vom Komponieren freie Zeit meist draußen mit dem Landvolk der idyllischen Ortschaft Torre del Lago. Hier hatte er sich nach den ersten Erfolgen ein Haus gebaut und lebte, wie sein großes Vorbild Verdi, im Privatleben als — Landwirt. Puccini, der auf dem Höhepunkt seines Ruhms große Summen verdiente, hat niemals weite Reisen gemacht. Er konnte sich nicht einmal entschließen, Japan, den Schauplatz seiner erfolgreichsten Oper „Butterfly" (1900 in der Scala uraufgeführt), persönlich kennenzulernen. Am liebsten war ihm der Boden Italiens und der Umgang mit seinen Landsleuten. Die Bevölkerung von Torre del Lago hing voller Verehrung und schwärmerischer Liebe an ihrem lieben Maestro.

Das Nationale ist das Grundelement des Schaffens Puccinis. Es steht im Dienste einer starken dramatischen Schlagkraft, die seinen Opern überhaupt erst Bühnenwirksamkeit gegeben hat. Seit in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts der Erfolg von Leoncavallos „Bajazzo" und Mascagnis „Cavalleria Rusticana" einen neuen musikdramatischen Stil, den Verismo, den realistischen Alltag, auf die Opernbühne brachte, ist die Linie der realistischen veristischen Oper nicht mehr unterbrochen worden. Auch Puccini geht von dieser Stilistik aus und führt sie in der „Tosca" bis an die Grenze des Theatralischen. Neuartig wirkten auch seine Milieuzeichnungen in „Bohème" und „Butterfly", in denen wir Menschen von Fleisch und Blut, glückliche und leidende Menschen, die uns allen nahe sind, auf der großen Opernbühne wie im verklärenden Licht wiedersehen. Im „Mädchen aus dem goldenen Westen" geht er darüber hoch hinaus und überträgt im Gegensatz zum hohen Stil der heroischen Oper und zu Verdis Romantik eine aktuelle Goldgräberromantik in musikalische Situationsbilder.

Wir lieben seine leichte, schmiegsame, musikalische Linie, die ansprechende Melodie, die zarte, durchsichtige Stimmführung. Puccini hat dem Orchester stets eine begleitende malende, die Stimmung vertiefende Haltung übertragen. An Feinheiten des Klanges, an dramatischen Steigerungen zeigt sein Orchester, das so zart flüstern und wieder leidenschaftlich aufbrausen kann, eine große Reihe neuer und überraschender Wirkungen. Bewundernswert seine Rezitative in ihrer fließenden Bewegung, die zu geschlossenen Formen überleiten und zur Arie heranführen. Puccini gibt menschliche Wahrheit und Rührung in musikalischen Bildern — wir erinnern nur an den ersten Akt der „Bohème" mit ihrem lustigen Gelage von froh gestimmten Hungerleidern, oder an die nüchterne Trauungszeremonie vor dem japanischen Standesbeamten im ersten Akt der „Butterfly". Er zeichnet aber auch große historische Epochen, wie in der „Tosca", und zugleich realistische Szenen bei amerikanischen Goldgräbern im „Mädchen aus dem goldenen Westen".

Puccinis Weltruhm gründet sich auf die Leichtigkeit und Weichheit seiner Melodik und Harmonie, auf seine aparten Klangmalereien und gleitenden Harmoniefolgen, aber auch auf der menschlichen Art seiner Musik- und dramatischen Sprache. Er hat sich nicht mit problematischen Experimenten beschäftigt, sondern er musiziert für den unverbildeten Menschen, der im Theater Entspannung vom Alltag sucht, der eine Kunst erlebt, die auch den Alltag zu verschönen weiß. So ist es gekommen, daß der Vollblutitaliener Puccini heute zu den meist gespielten Opernkomponisten der Welt gehört. Seine Opern haben sich durch die Sicherheit ihres Aufbaus, durch Volkstümlichkeit ihrer Haltung, durch Leichtigkeit der Melodie, vor allem aber durch instinktsichere Theaterwirkung die ganze Welt erobert. Man versteht die Leiden und Freuden seiner Opernwelt, wo immer ein fühlendes Herz schlägt, und man singt mit, was in so feiner und eingänglicher Art über wogende Harmonieketten hingleitet. In San Francisco und Wladiwostok, in Paris und Stockholm, in Melbourne und Tokio gehören seine Werke zum eisernen Bestand eines jeden Opernspielplans.

Stimme der Jugend

Von einem Volksgenossen, Jahrgang 1902, erhalten wir folgende Zuschrift:

Unsere Schulzeit fiel in die Kriegsjahre, viele von uns mußten in Privathäusern die Schulstunden erhalten, da zahlreiche Schulgebäude zu Lazaretten gebraucht wurden. Wir verschönten die grauen häßlichen Tapeten in den Zimmern, die unsere Schulräume gewesen waren, mit den Bildern der Generale, der heldenhaften Flieger und U-Boot-Kommandanten. Wir sahen nicht auf die engen Klassenzimmer, wenn ein Lehrer ein Extrablatt mitbrachte und wir von einem neuen Siege hörten und über die Nachricht jubelten. Als der Durchbruch von Brzeziny erfolgte, marschierten wir alle zusammen mit den Schülern der anderen Posener Anstalten auf den Hof des damaligen Kaiserschlosses. Dort war das Hauptquartier der Ostarmee untergebracht. Hindenburg trat auf den Balkon und dankte für die Huldigung, die wir ihm darbrachten. Und es machte auf die meisten von uns einen ungeheueren Eindruck, als der General mit der langsamen und festen Stimme zu uns herunterrief: Nicht mir — dankt dem Herrn da oben und den einfachen Soldaten. Ihr Mut und sein Segen haben uns den Sieg geschenkt! — Wir werden diese Worte wohl nie vergessen, und daß dieser Mann sich am Abend nicht mehr zeigte, als die „höheren Töchter" der Luisenschule noch einen Fackelzug vor dem Schloß veranstalteten. Er ließ durch seinen Adjutanten mitteilen, er habe keine Zeit zum Feiern. Das hat uns mächtig imponiert, und etwas Schadenfreude über die mißglückte Extrawurst der Luisenschülerinnen war auch dabei.

Wir hatten jubelnde Siegesfeiern, und wer von uns zweifelte an einen glücklichen Ausgang des Krieges? Niemand, auch dann nicht, als die Lebensmittel knapper wurden. Der Speisezettel wurde immer kürzer und führte Dinge auf, die wir vorher nicht kannten. Die Fahrschüler, die vom Lande hereinkamen, wurden zu umworbenen Freunden. Manche unserer Spielkameraden hatten jetzt soviel Zeit, ihre Mütter arbeiteten Munition … aber wir lebten glücklich, denn wir glaubten an den Sieg.

Und dann kam das Unfaßbare, das Entsetzliche: der Zusammenbruch, die November-Revolution. Sie riß ein, was Treue und Hoffen in unserem Herzen wie einen Dom errichtet hatte. Es kam der polnische Aufstand in Posen, es kamen Grenzkämpfe, Demarkationslinie, Besetzung von Posen und Westpreußen durch polnische Truppen. Die Abwanderung setzte ein. Wie eine Flut riß sie aus unseren Reihen die Freunde und Kameraden, wir blieben so allein zurück. Inflation, Enteignungen, Agrarreform waren die nächsten Marksteine unserer traurigen Jugend. Viele von uns kamen nicht mehr in Berufe hinein wegen der veränderten Verhältnisse. Und was von jenseits der westlichen Grenze zu hören war, war auch nicht schön und tröstlich: die drückende Schuldenlast, wachsende Arbeitslosigkeit, Parteienstreit. Dunkle Wolken warfen Schatten auf uns und schienen Vernichtung zu bergen.

Dann brach ein Lichtschein durch die Wolkendecke der Finsternis: die nationale Erhebung, die Einigung aller, die Beseitigung der Parteien. Ein Aufatmen ging durch das deutsche Volk, ob es nun innerhalb oder außerhalb der Reichsgrenzen wohnte. Aus dem ersten Strahl wurde eine Flutwelle von Licht, und den Widerschein durften auch wir auf unseren Gesichtern und in unseren Herzen spüren.

Die Verständigung zwischen Deutschland und Polen mußte Entspannung bringen, mußte auch die Lebensverhältnisse für uns ändern. Sollte für uns endlich, für die deutsche Jugend in Polen eine neue Aera beginnen? Sollte endlich nach all den häßlichen Zwischenfällen und Verdächtigungen auch für uns eine Zeit des Aufatmens kommen, eine Zeit, in der unsere Lebensverhältnisse als deutsche Minderheit einer Aenderung unterziehen konten, anerkannt von seiten der Behörden?

Wir Jungen, die bisher nichts als Tage des Mißmuts, der Enttäuschung, der Unterdrückung heiligster Gefühle erleben mußten, wir glaubten aufatmen zu dürfen. Endlich kam auch für uns eine bessere Zeit, aber wie ein Faustschlag ins Gesicht fuhr uns plötzlich eine neue Schande an: Jetzt, da im Deutschen Reich der Parteienstreit begraben war, jetzt sollte er bei uns losbrechen! Nicht, daß wir Kampf meiden wollen! Nein, wir suchen keine vorgetäuschte „Harmonie", wir gehen Auseinandersetzungen nicht aus dem Wege. Wir wollen Kampf, aber keinen Kampf, der uns selbst zerfleischt. Wir wollen die Welle des neuen Geistes, die uns alle erfaßt, nicht dazu mißbrauchen, uns gegenseitig zu bekämpfen, vor aller Augen, vor fremden Augen mit Schmutz zu bewerfen. Wir wollen, was morsch ist, beseitigen. Wir wollen der Jugend den Weg freimachen. Wir wollen die Fahnen entrollen, die der Wind der neuen Zeit weit aufblähen soll. Wir wollen keine Parteien, wir wollen keine Zersplitterung. Wir wollen uns die Hände reichen zu gemeinsamer Front. Wir sind alle *eines* Blutes, aus *einem* Boden gewachsen. Die Front, die wir bilden, ist gottgewollt. Und diejenigen, die ständig in die Welt hinausposaunen, sie *allein* seien die loyalen Bürger dieses Staates, erinnern an die Elemente, durch die während des Krieges die Front geschwächt wurde. Wir sind alle Bürger des gleichen Staates und uns als Deutsche gleich voll bewußt unserer Pflichten wie unserer Aufgaben.

Als durch die *polnischen Behörden* die *„Deutsche Vereinigung" genehmigt* wurde, da sahen wir, daß die Form gefunden war, die unserem besonderen Leben entsprach. Wir haben diese Form mit unserem Geist zu erfüllen. Und aus allen Lagern fanden sich Männer unter Aufgabe ihrer eigenen Interessen, unter Aufgabe ihrer Organisationen, die in die „Deutsche Vereinigung" hineingingen und den vorläufigen Vorstand bildeten. Das Opfer, das sie brachten, wurde vielfach nicht verstanden, fand Mißdeutung, fand Verächtlichmacher in der Person kleinlicher Parteiegoisten, die am Feuer der Unzufriedenheit ihr Süppchen kochen möchten. Und eine neue Beschämung, eine neue Enttäuschung mußten wir Jungen erleben. Daß die Volksgemeinschaft diese Schädlinge, die noch nirgend haben beweisen können, was sie eigentlich zu leisten imstande sind, daß die Volksgemeinschaft diese Schädlinge noch nicht ausgeschaltet hat.

Es ist möglich, daß Fehler gemacht wurden — wo sind sie nicht gemacht worden? Sie sollen und werden abgestellt werden! Der neue Geist zeigt sich aber nicht im steten Verweisen auf angebliche Fehler. Der neue Geist muß aufbauend sein. Das ewige Verneinen ist ein Zeichen des Alters, ist kein Zeichen von junger Gesinnung. Wir haben positive Arbeit zu leisten. Wir müssen aufbauen.

Das ist es, was wir für unsere Volksgemeinschaft brauchen. Sollen die Leute, die ewig zu meckern haben, ihren Ziegenstall aufsuchen. Wir andern alle, die genug haben von dem Geist des Neinsagens, die wir mit anpacken wollen, die wir unsere Kraft gebrauchen wollen und den Schwung unseres Geistes wir anderen wollen hinein in die „Deutsche Vereinigung"! Sie soll unser Werk werden; denn sie selbst bildet den Grundstock für das Haus unserer Zukunft. Wie wir es bauen, so werden wir wohnen. Hier gibt es keine Posten zu ergattern, hier gibt es keine Gelder zu verdienen — aber mit der Begeisterung der Jugend gilt es hier, alle mitzureißen, die noch abseits stehen. Die „Deutsche Vereinigung" soll alle vereinen. Ein einiges Deutschtum, welch ein Ideal! Keine Notgemeinschaft mehr — sondern eine Volksgemeinschaft, zusammengeschweißt von dem Willen zur Einheit, von der Glut unserer jungen Herzen. Alles was alt und unbrauchbar geworden ist an unserem Wesen, wollen wir wie eine Schlacke ausstoßen.

Drum auf, ihr Jungen, die wir es müde sind, zuzusehen, wie man uns hin- und herschiebt, die wir es müde sind, das Leben unserer Volksgemeinschaft uns bestimmen zu lassen — hinein in die „Deutsche Vereinigung"! Unsere Nachlässigkeit, unsere Gleichgültigkeit, unsere Spielerei mit übernommenen Formen wird sich an uns selbst rächen. Denn wir sind die Zukunft. Und diese Zukunft soll nicht wie die Vergangenheit aus Entsagungen und Enttäuschungen bestehen!

Opernklänge wecken das Berliner Schloß aus dem Dornröschenschlaf

Die Staatsoper probt im Festsaal des Großen Kurfürsten

Dröhnende Hammerschläge hallen durch die stillen Gänge des Berliner Schlosses. Neues Leben ist in den ältesten Teil des Riesenbaues, der zwischen dem Schlüterhof und dem Großen Hof liegt, eingezogen. Der Alabastersaal, einer der ältesten und schönsten Räume des Schlosses, wird nach jahrzehntelanger Vernachlässigung neu hergerichtet. Er wird eine Bestimmung erhalten, die eng an die jahrhundertealte Tradition des Alabastersaales anknüpft: die Berliner Staatsoper wird ihre Probebühne hierher verlegen. Schon im 17. Jahrhundert, unter dem Kurfürsten Friedrich III. (der sich dann 1701 als Friedrich I. zum ersten König *in* Preußen hat krönen lassen. — Red. d. P. T.), wurde hier Theater gespielt, und das berühmte Hoftheater Friedrichs des Großen gab im Alabastersaal seine Vorstellungen vor einem glänzenden Hofpublikum.

Im vorigen Jahrhundert verödete der herrliche Festsaal. Jahrzehntelang hat ihn kaum eines Menschen Fuß betreten. Schließlich wurde er zu einem Speicher für alte Möbel und Bilder degradiert. Erst jetzt, nachdem all das Gerümpel herausgeschafft worden ist, kommt der imposante Prunkraum wieder zu seiner alten Geltung. Nach seiner Erbauung, als der Alabastersaal dem Großen Kurfürsten als Festraum diente, war er der mächtigste und größte Saal des alten Schloßgebäudes. Auch heute noch wird man in der Reichshauptstadt kaum einen schöneren und feierlicheren Festsaal finden. Die Pfeiler, die nachträglich eingebaut wurden, um die verfallende Decke zu stützen, sind jetzt wieder entfernt worden, und die alte Architektur wurde mit größtmöglicher Treue wiederhergestellt. So kommen die gewaltigen Pilaster, das antike Gesims und die korinthischen Kapitäle voll zur Geltung.

Nur die ehemals in den Nischen aufgestellten Alabasterstatuen der zwölf brandenburgischen Kurfürsten, denen der Saal seinen Namen verdankt, sind nicht wieder aufgestellt worden; sie flankieren jetzt den Aufgang zum Weißen Saal, dem Raum, der im vorigen Jahrhundert die meisten Feste des Hofes gesehen hat. Man wird sich vielleicht erinnern, daß vor etwa einem Jahr der Plan bestand, die Eröffnung des Staatsrats im Weißen Saal vorzunehmen. In der Tat: wer heute durch die prunkvollen Räume des Berliner Schlosses geht, muß bedauern, daß das einstige glanzvolle Leben für immer aus ihnen gewichen sein soll.

Wenige Monate noch, dann wird wenigstens der Alabastersaal aus dem Schlaf der Jahrhunderte erweckt werden. Die brausenden Klänge des Staatsopern-Orchesters, die jubelnden Stimmen Deutschlands größter Sänger und Sängerinnen werden den historischen Flügel erfüllen. Die Staatsoper hätte keinen würdigeren und keinen stimmungsvolleren Raum für die Errichtung ihrer Probebühne finden können.

Reichspostminister a. D. Dr. Schaetzel gestorben

München, 27. November. Der frühere Reichspostminister Dr. *Schaetzel* ist am Dienstag früh gestorben.

Namensreform in der Türkei

Da ein neues türkisches Gesetz es jedem türkischen Staatsbürger zur Pflicht macht, einen Familiennamen anzunehmen, haben auch zahlreiche bekannte türkische Staatsmänner einen Familiennamen gewählt. So wird der Familienname des Außenministers Tewfik Rüschdü Bei nach einer Londoner Meldung „Arras" lauten. Die Nachricht hat sehr überrascht, daß der türkische Außenminister den Namen einer französischen Stadt als Familiennamen wählte, die im Weltkriege Berühmtheit erlangt hat.

Brigitte Helm verurteilt

Berlin. Dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend verurteilte die 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts die Filmschauspielerin *Brigitte Helm* wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens. Die Angeklagte hatte am Abend des 27. August mit ihrem Wagen in Berlin eine Frau überfahren. Eine Geldstrafe konnte nicht in Frage kommen, da sich ein ähnlicher Fall bereits vor einiger Zeit ereignet hatte.

Schwere Finanzlage der Studenten

Die höheren Lehranstalten haben dieser Tage damit begonnen, die Studenten, die mit ihren Studiengeldern noch im Rückstand stehen, aus den Listen zu streichen. In Warschau betrug die Zahl der gestrichenen Studenten etwa 200; in der Provinz waren die Zahlen noch größer, in Wilna wurden 360 Hörer betroffen.

Eines Königs unsterbliche Liebe

Der Herzensroman des Prinzen Wilhelm und Elisa von Radziwill.

Von **Fritz H. Chelius.**

I. Kapitel.

Eine Haussuchung und ihre Folgen.

An einem Januartage des Jahres 1798 herrschte im Hotel de Radziwill in der Berliner Wilhelmstraße (dem heutigen Reichskanzlerpalais) helle Empörung und Aufregung. Prinz Anton Radziwill, der sonst so liebenswürdige und immer heitere Grandseigneur tobte, seine Gattin, die Prinzessin Luise, eine Hohenzollernprinzessin und Schwester des Prinzen Louis Ferdinand, weinte sich die Augen fast aus, die Kinder drückten sich ängstlich in ihrem Zimmer zusammen, nicht wissend, was diese Aufregung im ganzen Hause zu bedeuten habe, und das Personal bis herab zum letzten Kammerdiener steckte tuschelnd und munkelnd die Köpfe zusammen ob dieses unerhörten Geschehens. Man wußte zwar nicht genau, was los war, aber die Schilderung der Kammerdieners Seiner Durchlaucht, der erzählt hatte, daß die zum Besuche um die Frühstücksstunde eingetroffenen Herren trotz des Protestes Seiner Durchlaucht bis in das Schlafzimmer des Prinzen vorgedrungen seien und dort selbst den Toilettentisch des Hausherrn gründlich durchwühlt hatten, öffnete der Phantasie und der Legende Tür und Tor. Unterstützt wurden diese Kombinationen noch durch das verweinte Aussehen der Prinzessin und durch die strikte, ungewohnt barsche Anweisung des Prinzen, daß er keine weiteren Besuche annehmen werde. Eine Stunde nach dem Besuche der 4 Herren hatte der Leibjäger des Prinzen seine Paradeuniform anlegen müssen und war mit einem eigenhändigen Briefe des Prinzen an den König nach dem Schlosse geschickt worden — alles Momente, die dem Tratsch und Klatsch in den Gesindenräumen reichsten Stoff lieferten.

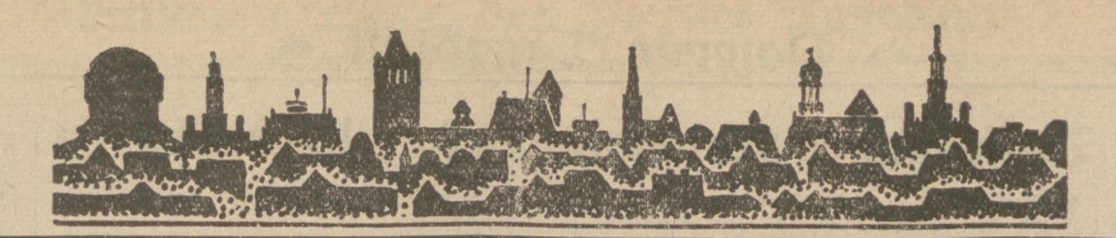
Was war geschehen? Zu ungewohnt früher Stunde waren 4 Herren vor dem Hotel de Radziwill vorgefahren, der Minister des Kgl. Hausministeriums Graf *Haugwitz*, der Polizeidirektor von Berlin, ein Generaladjutant des Königs und der Chef der Sicherheitspolizei, und hatten sich bei dem Prinzen in einer dringenden Angelegenheit melden lassen. Der Prinz hatte sie empfangen und die 4 Herren hatten ihm erklärt, daß sie auf Befehl Seiner Majestät des Königs in seinem Palais eine Haussuchung abhalten müßten, da Seine Durchlaucht im Verdacht stehe, mit rebellierenden polnischen Offizieren zu konspirieren, und daß sie besonders nach dem Briefwechsel mit einem bestimmten hohen polnischen Militär zu fahnden hätten, aus denen sich der Verdacht des Landesverrates gegen den Prinzen zweifellos ergeben würde. Prinz Anton Radziwill war wie vom Donner gerührt aber alle Beteuerungen und selbst das Eintreten mit seinem Ehrenwort waren fruchtlos geblieben; die Herren hatten erklärt, daß sie von der Haussuchung keinen Abstand nehmen könnten, sondern sich von den Tatsachen auf Allerhöchsten Befehl selbst überzeugen müßten. Trotz aller Proteste hatten die Herren dann das Arbeitszimmer des Prinzen einer genauen Durchsicht unterzogen, hatten alle Schubfächer gründlich durchgekramt und, nachdem sie nichts gefunden hatten, auch das Schlafzimmer des Prinzen, insbesondere seinen Toilettentisch, durchwühlt. Als sich auch hier ihre Suche als vergeblich herausstellte, waren sie unter vielen höflichen Phrasen und Entschuldigungen unverrichteter Dinge abgezogen.

Die Prinzessin Luise war, durch die ungewohnten, erregten Worte ihres Gatten angelockt, dazugekommen und hatte einen Weinkrampf erlitten, als sie erfuhr, um was es sich hier handelte. Denn dieser Zwischenfall bedeutete nicht nur für ihren Gatten, den Prinzen, eine unerhörte Beleidigung, sondern auch für sie, die frühere Hohenzollernprinzessin, eine Demütigung schlimmster Art. Unter dem Eindruck dieses Erlebnisses hatte sich dann der Prinz hingesetzt und in einem Briefe an den König Friedrich Wilhelm III. in flammenden Worten Protest gegen diese Schmach eingelegt und von dem Könige die Anordnung eines öffentlichen Prozesses verlangt, um die Möglichkeit zu haben, sich gegen diesen unerhörten Verdacht verteidigen zu können. Dieser Brief war eine Stunde nach beendeter Haussuchung durch den Leibjäger des Prinzen dem Könige überbracht worden.

Dies waren die tatsächlichen Geschehnisse, die das sonst so ruhige, vornehme Hotel de Radziwill in einen aufgeregten Bienenstock verwandelt hatten. Um diesen Vorfall aber verstehen zu können, bedarf es eines kurzen Blickes in die Vergangenheit.

Die Radziwills waren ein altes litauisches Fürstengeschlecht. Sie waren schon 1386 unter dem Polenkönige Jagiello Vorkämpfer für das Christentum gewesen und ihr Landbesitz war so groß, daß am Njemen, in der Gegend von Wilna, Grodno, in Polen und im Posenschen mehr als 500 Städte und über 10 000 Dörfer sie als Landesherren anerkannten. Durch die 2. und 3 Teilung Polens wurden nun diese Gebiete zerrissen, der größere Teil kam unter russische, der kleinere unter preußische Oberhoheit. In den Reichsfürstenstand waren die Radziwills aber schon 1515 erhoben worden. Mit den Hohenzollern waren sie mehrfach verschwägert.

Kein Wunder also, daß Prinz Anton Radziwill am preußischen Hofe mit offenen Armen aufgenommen wurde, um so mehr, als er der Typ eines klassisch-harmonischen Menschen und eines vollendeten Grandseigneurs alter Schule war. Er war nicht nur schön im landläufigen Sinne, er war auch außerordentlich gebildet und, was mehr heißen will, ein ausgesprochener Charakter. Er war ein Künstler von hohen Gnaden, ein Musiker, dessen Kompositionen heute noch nicht vergessen sind, ein Sänger mit glänzendem Stimmaterial, ein Cellospieler von Qualität, ein Zeichner und Maler von nicht durchschnittlicher Begabung, kurz ein kunstbegnadeter Mensch, der es sich leisten konnte, den schönen Künsten zu leben. Bestrickend als Kavalier hatte die Hofgesellschaft der damaligen Zeit ihm kaum einen Ebenbürtigen entgegenzustellen, wenn man nicht den genialen Hohenzollernprinzen Louis Ferdinand ihm zur Seite stellen will. König Friedrich Wilhelm II. war ihm freundschaftlich zugetan, schon weil er auch Cello spielte. War es ein Wunder, wenn dieser strahlende Stern am Gesellschaftshimmel der damaligen Zeit einen anderen Stern anzog, der in gewissem Sinne ihm kongenial war? Prinzessin

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Mittwoch, den 28. November

Heut 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 8 Grad Cels. Bewölkt. Barom. 762. Westwinde.

Gestern: Höchste Temperatur + 10, niedrigste + 5 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 28. Nov. + 0,29 gegen + 0,28 Meter am Vortage.

Für Donnerstag: Sonnenaufg. 7.37, Sonnenuntergang 15.44; Mondaufgang nach Mitternacht, Monduntergang 12.27.

Wettervoraussage für Donnerstag, 29. Nov.: Meist bedeckt, aber keine nennenswerten Niederschläge; recht mild; mäßige westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Teatr Wielki:
Mittwoch: „Kascha und der Teufel."
Donnerstag: „Das Gespensterschloß."

Teatr Polski:
Mittwoch: „Die Frau und ihr Tyrann."
Donnerstag: „Die Frau und ihr Tyrann."

Teatr Nowy:
Mittwoch: „Mein teuerstes Herz."
Donnerstag: „Mein teuerstes Herz."

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr, im Metropolis um 4½, 6½ und 8½ Uhr.

Apollo: „Viva Villa!" (Englisch)
Europa: „Er und seine Schwester." (Tschechisch)
Gwiazda: „Ulanen, Ulanen." (Polnisch)
Metropolis: „Viva Villa!" (Englisch)
Słońce: „Ihre Nächte." (Englisch)
Sfinks: „Das Leben ist schön." (Französisch)
Wilsona: „Der Offiziersbursche." (Französisch)

Es weihnachtet in der Stadt

Noch kaum vier Wochen trennen uns von dem Fest des strahlenden Lichterbaumes, aber die ersten Boten sind schon in der Stadt. Schokoladen-Weihnachtsmänner haben sich schon in den Zuckerwarenläden eingefunden und warten darauf, verlangende Kinderaugen in strahlende Lichter zu verwandeln. Jahr für Jahr dasselbe Bild, und doch immer wieder neu. Selbst wir Erwachsenen werden wieder wie die Kinder. Liefen **wir früher** an den oft künstlerisch ausgestatteten Schaufensterauslagen achtlos vorbei, so bleiben wir jetzt trotz des trüben, regnerischen Vorwinterwetters oft vor den Fenstern stehen und bestaunen den alten Nikolaus, der mit roter Nase und der Rute in der einen und dem geheimnisvollen Sack in der anderen Hand uns immer wieder lächeln läßt. Vergangene glückliche Jahre fallen uns ein, Zeiten, wo wir selbst die blau- und rotgefrorene Nase an den Schaufensterscheiben plattgedrückt haben.

Freude will uns Weihnachten bringen. Die größte Freude aber werden wir empfinden, wenn wir anderen Freude bereiten.

Bald kommt der Tannenwald in die Stadt gewandert. Möge Petrus dann noch über unser Land den lockeren, wolligen, weißen Schneeteppich ausbreiten; der Jubel unserer Kleinen wird dann schon in der Vorweihnachtszeit unbeschreiblich sein.

Weihnachten ist das Fest der Freude. Denkt daran. Geteilte Freude ist doppelte Freude.

fli.

Vierhundert Jahre deutsche Lutherbibel

Bibelfeierstunde der Posener evangelischen Gemeinden

Am gestrigen Dienstag feierten die evangelischen Kirchgemeinden der Stadt Posen miteinander das 400-Jahrjubiläum der deutschen Lutherbibel, dessen in Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen in diesen Monaten schon oft gedacht worden ist. Die gemeinsame Feierstunde im evangelischen Vereinshaus trug einen besonders festlichen Charakter durch das Lutherspiel, das den Abend einleitete. Es handelte sich um eine sogenannte Sprechchorskizze von Fritz Audirsch, in der die Chöre und die Einzelsprecher „Luthers Weg" von seiner Kindheit bis zum Wartburgjahr von 1521/22 zeichneten. Für die handelnden Hauptpersonen (Luther, Tetzel, Cajetan, Miltitz und den Herold des Kaisers traten Einzelsprecher auf, deren Worte sich zum Teil an die geschichtliche Originalfassung hielten. Die Verbindung zwischen den Einzelchören schufen die **kraftvollen Lieder** der Reformationszeit, die der Posener Singkreis, der zugleich mit den Sprechchören auf der Bühne stand, vortrug. So gab das Spiel, das mit dem feierlichen Aufschlagen einer Lutherbibel aus dem Reformationsjahrhundert schloß, einen wirkungsvollen Auftakt zu dem Festvortrag, der Werden und Bedeutung der Lutherbibel behandelte.

Superintendent D. Rhode ging in seiner Darstellung von der ersten deutschen Bibel, der Gotenbibel des Ulfilas, aus und zeigte, wie von da an bis zum 14. Jahrhundert dem deutschen Volke an muttersprachlichem Bibelgut nichts geboten worden sei. Aber auch die mannigfachen vorreformatorischen Bibelübersetzungen reichten nicht im entferntesten an die Bedeutung der Lutherbibel heran, sondern zeigten immer nur von neuem die große Not, daß dem deutschen Volke von keiner Seite das Evangelium in seiner Muttersprache geboten wurde. Der Vortragende schilderte ausführlich, wie Martin Luther selbst sich mit **eisernem Fleiß** auf die von ihm als dringend nötig erkannte Bibelübersetzung vorbereitet, wie er Griechisch und Hebräisch gelernt und wie er durch seine Vorlesungen an der Universität gründlich mit der Bibel bekannt geworden sei. Luther hat von 1522 bis 1534 mit gewaltigem Fleiß die Herausgabe der Vollbibel vorbereitet, immer wieder unterbrochen durch den **stürmischen Gang der Geschehnisse der Reformationszeit,** die alle Kräfte verbrauchten und ihm keine Muße zu wissenschaftlicher Arbeit gönnten. Er selbst hat von 1534 bis 1546 noch 12 weitere Ausgaben

immer wieder durchgesehen, verbessert und überarbeitet und sich dabei stets von neuem als einer der größten Geister der deutschen Sprache und als schöpferischer Genius erwiesen.

Der Vortragende streifte noch kurz die Bemühungen der in der Zeit des Pietismus einsetzenden Bibelanstalten und mahnte in ernsten Worten dazu, daß das Bibeljubiläum nicht bloß dazu da sein solle, die Vergangenheit zu ehren, sondern vielmehr dahin zu streben, daß die deutsche Bibel wieder das Hausbuch der deutschen Familie und das Lebensbuch des evangelischen Menschen werde.

Mit viel Liebe und Sorgfalt hatte Superintendent D. Rhode eine Bibelausstellung vorbereitet, die schon den Nachmittag über zur Ansicht bereit stand und die auch nach dem Vortrag noch gezeigt und erklärt wurde. Zu den schönsten und wertvollsten Stücken der Ausstellung gehören die Bibeln, die aus dem Reformationsjahrhundert selber stammen, vor allem die Bibel von 1553 aus dem Besitz des Evangelischen Konsistoriums, der handschriftliche Eintragungen von Martin Luther und Justus Jonas beigeheftet sind. Diese

ehrwürdigen Zeugen vierhundertjähriger Glaubensgeschichte

lagen neben den verschiedensten Ausgaben in allen möglichen Sprachen der Welt, worunter auch mehrere alte polnische Bibeln, z. B. die Radziwill-Bibel, zu nennen sind. Aus Privatbesitz waren ebenfalls eine Reihe wertvoller Bibeln aus alter und neuerer Zeit für die Ausstellung geliehen worden, so daß sie recht reichhaltig gestaltet werden konnte. Die Evangelische Vereinsbuchhandlung hatte ihrerseits einen Bibeltisch aufgetan von prunkvollen Bilderbibeln in riesigem Format bis zur winzigen Senfkornbibel, die in jede Handtasche hineingeht. Die Ausstellung, die einem lebhaften Interesse begegnete, wird in diesen Tagen noch den Schülern der hiesigen deutschen Schulen gezeigt werden.

Konzert Imre Ungar. Auf das heute, Mittwoch, um 8 Uhr abends in der Universitätsaula stattfindende Konzert des blinden ungarischen Pianisten Imre Ungar sei nochmals hingewiesen.

Literarischer Abend. Im Mittelpunkt des nächsten literarischen Abends, der am kommenden Donnerstag im Działyński-Palais stattfindet, steht ein Vortrag des Kritikers Dr. Jerzy Koller über moderne Kunstkritik. Dem Vortrag folgt eine Diskussion.

Wetter und Krankheit. Ueber den Zusammenhang zwischen Wetter und Gesundheitszustand des Menschen wird am heutigen Mittwoch um 8 Uhr abends im Collegium Minus Dr. Łabędziński sprechen.

Tagung der Arbeiterverbände. Anfang dieser Woche tagte in Posen eine von der Arbeitssektion des Regierungsblocks einberufene Vertreterversammlung von Verbänden der physischen und der Geistesarbeiter. Zu den wichtigsten Forderungen der Versammlung gehört die Gründung einer Arbeitskammer und die Unterstützung der polnischen Arbeiter in Frankreich.

Wahlversammlung der Rechtsanwälte. Unter Leitung von Rechtsanwalt Mieczkowski fand kürzlich eine Generalversammlung der Posener Rechtsanwaltskammer statt, in deren Verlauf auch Mitglieder zum Advokatenrat und Strafgericht gewählt wurden. In den Advokatenrat wählte man: Rechtsanwalt Michalek in Thorn, ferner die Rechtsanwälte Krzysiak in Bromberg und Zawodny in Gdingen sowie die Herren Stark und Łoskiewicz in Posen. In der nächsten Sitzung soll die Neuwahl eines Dekans erfolgen.

Tödlicher Unfall. Am gestrigen Dienstag ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein tragischer Unfall. Der Bahnarbeiter Jan Kucharski aus Żabikowo war beim Rangieren zwischen zwei Eisenbahnwagen geraten. Es war ihm nicht mehr möglich gewesen, sich aus der gefährlichen Lage zu befreien; die Puffer der beiden Wagen zermalmten ihm den Kopf. Vergeblich war alle Hilfe der Herbeieilenden, zu spät kam die Rettungsbereitschaft: der Arzt konnte nur noch den Tod des unglücklichen Mannes feststellen.

Von dem May-Konzern. Dieser Tage versammelten sich die Gläubiger des Dr. May-Konzerns, um über die Sicherstellung der noch ausstehenden Schuldsummen zu beraten. Im Verlauf der Diskussion wurde ein Gläubigerausschuß gewählt, der sich nun an Stelle der fruchtlosen Bemühungen der eigens dazu gegründeten Großpolnischen Pachtgenossenschaft mit der Sicherung der rückständigen Gelder befassen soll.

Zwischenfall in der Straßenbahn. In einem Straßenbahnwagen der Bahnhofslinie kam es kürzlich zu einem kleinen Zwischenfall. Der Schaffner hatte einen der Fahrgäste auf das Rauchverbot im Wagen aufmerksam gemacht. Darauf stellte der betreffende Fahrgast das Rauchen ein, machte aber einem Mitfahrenden gegenüber die Bemerkung, daß das Rauchen im Anhängewagen gestattet sei. Es kam zu einem Wortwechsel, in dessen Verlauf sich der erstere erhob, seinem Gegner ins Gesicht schlug und ihm dabei die Brille zertrümmerte. Der Schaffner sprang zwischen die Streitenden, die kurz danach von der Polizei auseinandergebracht wurden.

Luise von Preußen war eine Nichte des Großen Königs und eine Schwester von Prinz Louis Ferdinand. Auch sie war ein kluger, gütiger, hochgebildeter Mensch, eine temperamentvolle Schönheit ihrer Zeit und eine glühende Patriotin. Sie war „die Seele aller gesellschaftlichen Kreise, in denen sie erschien", wie die Fürstin Wittgenstein sich ausdrückte, und der Liebling des ganzen Hofes. Als nun in der Saison 1794/95 der strahlende Prinz Anton sich in Prinzessin Luise verliebte, beobachtete man diesen Vorgang in der Hofgesellschaft als etwas Selbstverständliches, äußerte aber Bedenken, ob der König zu einem solchen Bunde seine Genehmigung geben würde, da Prinz Anton Radziwill keinem souveränen Hause angehörte. Zum Erstaunen des Hofes willigte aber Friedrich Wilhelm II. sofort ein, als Prinz Anton Radziwill um die Hand der Hohenzollernprinzessin anhielt. In einem Briefe, den er an die Eltern des Prinzen Anton richtete, bemerkte er gleichzeitig, „da Prinz Anton keinem regierenden Hause angehöre, könne er keine feierliche Verlobung anordnen und teile den Eltern überdies jetzt schon mit, daß er die Hochzeit mit Vergnügen feiern werde, aber nicht von seinen Ministern verlangen könne, einem Prinzen aus nicht souveränem Hause beim Fackeltanz voranzuschreiten." Dem Herzensbunde der beiden stand also kein Hindernis mehr im Wege, Prinz Anton kaufte das Schulenburgsche Palais in der Wilhelmstraße 77 (das heutige Reichskanzlerpalais) und ließ es seinem Geschmack und seinen Wünschen entsprechend umbauen, so daß einer der feudalsten Herrensitze Berlins daraus wurde. Die Hochzeit war im März 1796 gefeiert und ein glückliches Paar hielt seinen Einzug in das „Hotel de Radziwill".

Soweit wäre alles schön und gut gewesen. Aber, wie es immer Menschen gibt, die anderen ihr Glück nicht gönnen, so fanden sich auch hier in der Hofgesellschaft Elemente, die gegen das junge Glück intrigierten. Gründe fanden sich um so leichter, als Prinz Anton Radziwill sich einen Teufel um Etiquette kümmerte, sondern in seinem Hause eine großzügige, feudale Gastlichkeit entfaltete. Da wurde nicht gefragt, ob der Gast von Adel war oder nicht, ausschlaggebend war für den Hausherrn allein, ob er eine Persönlichkeit, ein Geistesaristokrat war, dann war jeder willkommen. So ward sein Haus der Sammelpunkt der bedeutendsten Köpfe jener Zeit und damit vielen kleinen Geistern der engstirnigen Hofgesellschaft ein Dorn im Auge. Dazu kam noch der Reichtum des Prinzen, bei dem viele andere nicht mitmachen konnten, so daß dem Neid ein großer Spielraum blieb. Man würde sich aber täuschen, wollte man annehmen, daß in dem Hotel de Radziwill nun Orgien oder parvenuehafte Gelage gefeiert worden wären. Im Gegenteil, der Stil dieses Hauses war eine klassische Harmonie edelster und geistigster Geselligkeit, die Musikpflege dieses Hauses war weit über Berlin hinaus berühmt, es wehte hier gleichsam die Luft des Weimarer Musenhofes. Aber die Neider waren am Werke. Man tuschelte in den Salons, der Hofklatsch fand immer neuen Stoff, das Milieu dieses Hauses zu bekritteln, bis schließlich dem Minister Graf Haugwitz der große Schlag gelang und er aus den Archiven eine alte Verfügung Friedrichs II. auskramte, nach der „Hohenzollern, gleichgültig, welchen Geschlechts, sich nur mit souveränen Häusern ehelich verbinden dürfen." Nun hatten die Neider endlich das, wonach sie so lange gesucht hatten, nun war es amtlich, daß diese Ehe der Prinzessin Luise eine „Mesalliance" war. Als Haugwitz die Verfügung dem Könige vorlegte, schüttelte dieser nur den Kopf, zuckte mit den Achseln und ließ alles auf sich beruhen. Das freundschaftliche Verhältnis mit den Radziwills wurde dadurch in keiner Weise getrübt, und diejenigen, um die es sich drehte, waren viel zu sehr in ihr Glück eingesponnen, als daß sie auf diese Symptome des Hofklatsches und Hofneides geachtet hätten.

Im November 1797 starb Friedrich Wilhelm II. und sein erst 27jähriger Sohn folgte ihm als Friedrich Wilhelm III. in der Regierung. Nun wehte eine andere Luft, und Radziwills Neider ließen es sich angelegen sein, diese neue Strömung auszunutzen. Und sie glaubten sich am Ziele, als der König ihren Einflüsterungen nachgab und im Januar 1798 diese Haussuchung im Hotel de Radziwill anordnete. Nun konnte es ja nicht ausbleiben, daß der beneidete Ausländer diffamiert und damit zur Strecke gebracht wurde. Eine Scheidung würde dann wohl bald folgen.

Sie sollten sich aber gründlich verrechnet haben. Die Haussuchung verlief ergebnislos, auch nicht die Spur einer Handhabe blieb übrig und Prinz Anton konnte keinen besseren Schachzug tun, als einen öffentlichen Prozeß zu fordern. Den konnte der König jetzt schon gar nicht riskieren, wenn er sich vor aller Welt nicht lächerlich hätte machen wollen. Drei Tage nach diesem blamablen Auftritt sprach der König „sein Bedauren über die Vorgänge aus" und leistete feierlich Abbitte, ein Staatsakt, den er nie vergaß und der 25 Jahre später zwei junge blühende Menschen unglücklich machen sollte.

*

II. Kapitel.

Prinz und Prinzessin.

Die Jahre glitten dahin und immer mehr verdunkelte sich der Himmel durch das politische Gewitter, das sich im Westen zusammenballte, durch Frankreich und Napoleon. Immer stärker wuchs der heraufziehende Sturm an, aber in Preußen hielt man sich für ziemlich sicher. Hatte man nicht die einzigartige Armee des Großen Königs? Auf diesen Lorbeeren ruhte man trotz der Warnungen von verschiedensten Seiten, bis der Orkan losbrach, aber dann war es zu spät. Im Oktober 1806 wurde die Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt geschlagen und die Unbesiegbarkeit der preußischen Armee erwies sich als ein schöner Traum, den man viel zu lange geträumt hatte. Napoleon stand im Herzen Deutschlands, nur wenige Tagemärsche von der preußischen Haupt- und Residenzstadt, und dem Hofe blieb vor diesem siegreichen Ungestüm des Korsen nichts weiter übrig als zu fliehen, wenn er nicht in Gefangenschaft geraten wollte. Hals über Kopf mußten die Koffer gepackt werden und in abenteuerlicher Flucht ging der Weg nach Norden, zuerst nach Königsberg und dann über das Kurische Haff bis in den äußersten Winkel des Reiches, nach Memel.

(Fortsetzung folgt.)

Zusammenkunft der Aufstandsveteranen. Im Działyńskischen Palais wurde dieser Tage unter Vorsitz des Generals Taczak eine Zusammenkunft der Kreisdelegierten vom Verband der Aufstandsteilnehmer abgehalten. Es wurde u. a. beschlossen, die Arbeit des Ordenskapitels des Unabhängigkeitskreuzes wieder aufzunehmen, da eine ganze Reihe verdienter Aufständischer das Ehrenzeichen noch nicht besitzt.

Die Personenbeförderung mit Lastautos. Im Zusammenhang mit den immer häufiger werdenden Unglücksfällen bei der Beförderung von Personen mit Lastautos bestimmt das Wojewodschaftsamt, daß Lastautos zu gefahrloser Personenbeförderung nicht geeignet sind, und als solche auch nicht zu dieser Art von Beförderungsmitteln gerechnet werden können; es sollen also von Lastautos in Zukunft nur soviel Personen befördert werden, wie in dem Registrationsausweis eines solchen Autos vorgesehen ist. Für Ueberschreitungen dieser Zahl sind Besitzer und Chauffeur verantwortlich und sollen so streng wie möglich bestraft werden. Alle diesbezüglichen Anträge werden ohne Rücksicht auf die geplante Veranstaltung abgewiesen. Diese Bestimmungen sind um so berechtigter, als gerade im Posenschen eine genügende Zahl von Autobussen vorhanden ist, die zwar keinen regelmäßigen Verkehr unterhalten, aber doch für solche Zwecke registriert sind.

Von der Straßenbahn überfahren wurde in der Marsz. Focha der 10jährige Zbigniew Pitula. Die Rettungsbereitschaft brachte den Knaben mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen ins St. Josef-Krankenhaus.

X **Ein falscher Prophet.** Ein Photograph hatte Straßenpassanten mittels einer Flasche gegen Bezahlung von 20 Groschen die Zukunft vorausgesagt. Da er ohne behördliche Genehmigung bei Ausübung seines „Gewerbes" betroffen wurde, schritt man zu seiner Verhaftung.

X **Festnahme eines Betrügers.** Der Arbeiter Stanislaus Zytkowiak, ul. Skryta 3, der steckbrieflich verfolgt wurde, ist bei einem neuen Betruge, den er an einem aus Pinne hier zugereisten Herrn Cinker beging, indem er ihm 1400 Zl. abschwindelte, der Polizei in die Finger geraten. Er ist bereits wegen Diebstahls und Kümmelblättchenspiels vorbestraft.

Lissa

Zum Morde an Sanitätsrat Dr. Scherbel

k. Ueber die Einzelheiten des gemeinen Verbrechens, dem am vergangenen Montag abend Sanitätsrat Dr. Scherbel zum Opfer gefallen ist, konnten wir leider nichts Näheres in Erfahrung bringen, denn die Polizei hüllt sich wegen der Nachforschungen nach dem oder den Tätern in vollkommenes Schweigen. Gestern, Dienstag, fand die Sezierung der Leiche des Ermordeten statt, wobei festgestellt worden ist, daß Dr. Scherbel an den Folgen der Schläge, die ihm der Täter über den Kopf versetzte, gestorben ist, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Wie wir noch weiter erfahren haben, beging Sanitätsrat Dr. Scherbel an dem Tage, an dem er Mörderhand zum Opfer fiel, seinen 76. Geburtstag.

Erst vor einigen Monaten ist, wie wir damals berichteten, in der Wohnung des Ermordeten ein Einbruch verübt worden, bei dem den Dieben damals einige hundert Zloty in die Hände fielen. Hoffentlich gelingt es unserer Polizei, recht bald Licht in diese Angelegenheit zu bringen und den Täter festzunehmen, damit er seiner gerechten Strafe zugeführt werden kann.

Rawitsch

— **Rektor Weiß †.** Am 25. November starb in Breslau der Rektor i. R. Heinrich Weiß im Alter von 87 Jahren. Der Verewigte lebte mit seiner Gattin Sophie, geb. Springer, 48 Jahre in glücklichster Ehe. Während der langen Zeit seines segensreichen Wirkens an den städtischen Schulen in Rawitsch gehörte er zu den trefflichsten Männern unserer Stadt. Seine hohen Geistesgaben, sein aufrechter Charakter, sein ausgleichendes Wesen und seine persönliche Schlichtheit leben noch in der Erinnerung unserer alteingesessenen Mitbürger. Infolge der politischen Veränderung verließ er die ihm teuer gewordene Stätte seines Schaffens, um nach Breslau zu übersiedeln, wo er auch seinen Lebensabend beschloß. Wir trauern mit seinen Angehörigen um diesen edlen und treuen Mann. Die Wohnung seiner Gattin befindet sich in Breslau, Kreuzburger Straße 32.

— **Außerordentliche Versammlung des Rawitscher Schwimmvereins.** Am Montag abend fand im Rathaussaale die leider nur sehr schwach besuchte Monatsversammlung des Schwimmvereins statt. Nach einer kurzen Begrüßung des Vorsitzenden, Herrn Bürgermeisters Sławiński, wurde gleich zur Tagesordnung übergegangen. Nach der Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung erstattete Herr Bürgermeister Sławiński einen ausführlichen Bericht über die geleisteten und noch zu leistenden Arbeiten. Wie der Redner ausführte, ist das eigentliche Schwimmbassin endgültig fertiggestellt, während das sogenannte Plantschbecken für die Kleinsten ringsherum um das Bassin infolge des neu aufgeschütteten Bodens erst im Frühjahr fertiggestellt werden kann. Auf dem Platze, der von der Promenaden- und der Zuchthausseite mit Brettern eingezäunt sein wird, sollen im Sommer noch eine größere Anzahl Strandkörbe aufgestellt werden. Ferner erläuterte der Redner das Problem der Wasserversorgung. Das Wasser, das aus zwei Brunnen gepumpt wird, soll, da das elektrische Pumpen zu teuer ist, mit einer Luftturbine gepumpt werden, und im Falle völliger Windstille wird ein bereitgestellter Motor die Pumpen antreiben. Zum Schluß erklärte der Redner noch die finanzielle Seite dieses Unternehmens. Zum Bau des Bassins wurden allein 300 Waggon Zement verarbeitet. Da die bisher bereitgestellten 17 000 Zl. aufgebraucht sind, wurde einstimmig beschlossen, einen Antrag an den Urząd Pracy in Warschau zu richten mit der Bitte um weitere Kredite zur Fertigstellung der Arbeiten. Da die Arbeiten an der Badeanstalt jetzt ihrem Ende entgegengehen, werden die veranschlagten Baukosten in Höhe von 2500 Zloty nicht überschritten werden. In der freien Aussprache wurde eifrig über das Projekt der Errichtung einer Schlittschuhbahn in Rawitsch debattiert. Da an der Südseite des Plac Wolności ein passender Platz ist, soll dort in diesem Winter eine Schlittschuhbahn mit elektrischer Beleuchtung entstehen.

Film-Besprechungen

Wilsona: „Der Offiziersbursche"

Die Handlung, der ein Roman von Guy de Maupassant zu Grunde gelegt ist, führt in eine südfranzösische Kleinstadt. Das Problem ist ein gerade in der Filmwelt nicht besonders seltenes; es ist die Frau, die an einen einst von ihr geliebten Mann gekettet ist und den Gatten ohne bösen Willen hintergeht, sich innerlich an einen Liebhaber bindet, der ihr zur Tragödie wird. Aber die Tragödie, so erschütternd sie ist, wird hier fast zu grauenhaft dargestellt und läuft oft Gefahr, ins Banale zu geraten. Dem Regisseur gelang es, den Film so erregend zu gestalten, daß sich der Zuschauer am Schluß mit Gewalt klar machen muß, daß alles nur Schauspiel und nicht wirkliches Leben war. — Das Vorprogramm zeigte wundervolle Naturaufnahmen, die etwas ahnen lassen von der großartigen Schönheit der polnischen Tatra. kg.

Tiefseekabel verschwinden im Meeresboden

London. Fünfzigtausend Pfund Sterling jährlich soll der „Ozeanpflug" der englischen Kabelgesellschaft ersparen. Das ist der Betrag, der bisher jährlich für Reparaturen von Tiefseekabeln ausgegeben werden muß. Durch ankernde Schiffe, vor allem aber durch die Schleppfischerei kommt es immer wieder vor, daß einer der starken Kabelstränge beschädigt wird. Dann fährt einer der Kabeldampfer aus, um — oft in monatelanger Suche — die Bruchteile aufzufinden und den Schaden zu reparieren. Die enormen Kosten, die durch diese Ausbesserungsarbeiten verursacht werden, sollen bei den englischen Kabeln, die von nun an verlegt werden, fortfallen. Eine neue Verlegungsmethode, die erstmalig von dem Kabeldampfer „Lord Kelvin" ausprobiert wurde, soll jede Verletzung des Kabels durch äußere Einflüsse unmöglich machen.

Das neue System besteht darin, daß ein „Ozeanpflug"

eine Furche in den Meeresboden zieht, in der das Kabel eingebettet wird.

Dieser Pflug, dessen Konstruktion vorläufig noch geheimgehalten wird, wird weder durch Felsen noch durch Vorsprünge und Unebenheiten des Meeresgrundes aufgehalten. Er arbeitet tadellos bis in die Tiefen von mehr als tausend Metern. In noch größere Tiefen gelangen weder Schleppnetze noch Schiffsanker. Nachdem das Kabel in der so geschaffenen Rinne, die eine Tiefe von etwa einem Meter hat, ausgelegt ist, wird die Furche wieder sorgsam zugepflügt.

Der Dampfer „Lord Kelvin" hat die neue Erfindung

auf einer siebenmonatigen Reise durch den Atlantik gründlich ausprobiert.

Nach den Berichten des technischen Sachverständigen darf es für ziemlich ausgeschlossen gelten, das ein im Meeresboden vergrabenes Kabel jemals verletzt wird. Es wurde der Versuch gemacht, ein nach der neuen Methode verlegtes Kabel mit Hilfe eines Spezial-Kabelankers wieder aufzuholen. Erst der zwanzigste Versuch, den Kabelstrang zu fassen, glückte.

Der Umstand, daß ein mit Hilfe des „Ozeanpflugs" verlegtes Tiefseekabel nur mit größter Mühe wieder herausgeholt werden kann, hat allerdings in Fachkreisen Bedenken hervorgerufen.

Sollte eines dieser Kabel doch einmal reparaturbedürftig werden, dann ist seine Wiederauffindung beinahe ein Ding der Unmöglichkeit.

Schon für die Suche nach offen verlegten Kabeln müssen Jahr um Jahr Riesensummen ausgegeben werden. Es hat auch nicht an Erfindungen gefehlt, die das Auffinden der Bruchstellen erleichtern wollen. Ein interessantes amerikanisches System besteht beispielsweise darin, daß das Kabel mit einer oelgefüllten Hülle umgeben wird. Wird das Kabel und damit auch die Umhüllung verletzt, dann zeigt sich die Stelle durch das aufsteigende Oel an der Oberfläche von selbst an. Für eine allgemeine Einführung hat sich diese Methode jedoch als zu kostspielig erwiesen.

Morgen Beginn des neuen Romans:

„Sensation in Heiligenburg"

von **Ernst Klein.**

Eine außerordentlich straffe und interessante Handlung zeichnet dieses weit über den Durchschnitt reichende literarische Werk aus.

„Posener Tageblatt" Schriftleitung.

Krotoschin

Versammlung der Welage Ortsgruppe Hellefeld

Am Sonnabend, 24. d. Mts., abends 7 Uhr fand eine Sitzung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, Ortsgruppe Hellefeld, im Saale des Herrn Kasprzak statt. Der Vorsitzende Herr Galster eröffnete die vollzählige Versammlung und begrüßte die Erschienenen. Darauf erteilte er Herrn Witt das Wort zu geschäftlichen Mitteilungen. Dieser sprach über Feuerversicherung und wies auf die kommende Delegiertenversammlung in Posen hin. Nun ergriff Herr König das Wort zu seinem Vortrage: „Die Preisentwicklung der landwirtschaftlichen Produkte in den letzten 5 Jahren." An Hand einer Tabelle stellte er die heutigen Getreidepreise denen vom Jahre 1928 gegenüber. Weiter ging Herr K. auf die Preise der Bedarfsartikel der Landwirtschaft ein und kam zu dem Schluß, daß die Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse während dieses Zeitraumes gegen 200% gefallen seien, während ein Absinken der Preise für landwirtschaftliche Bedarfsartikel um höchstens 20% festgestellt werden konnte. Es besteht jedoch Hoffnung auf ein Anziehen der Getreidepreise, da die Regierung wieder mit dem Ankauf von Getreide beginne. — Auch die weiteren Ausführungen des Redners erweckten das Interesse und regten den Optimismus der Anwesenden an. Dem Vortrage folgte eine rege Aussprache, die erkennen ließ, daß auch in der Hellefelder Ortsgruppe reges Interesse für die Fragen der Gegenwart vorhanden ist. So wurde beschlossen, zur nächsten Versammlung am 8. Januar 1935 Frauen und Jugendliche einzuladen. Vorgesehen sind Vorträge, die für Frauen und Mitglieder der Jugendgruppe besonderes Interesse besitzen.

Schweineseuche. Auf dem Gehöft des Landwirts Bolesław Nowakowski in Kobylin ist die Schweinepest amtlich festgestellt worden. Die erlassenen Schutzvorschriften verpflichten die gesamte „ul. Kolejowa". Ausführliche Vorschriften enthält das Amtsblatt (Orędownik Powiatowy) Nr. 93 vom 28. November 1934.

Wollstein

* **Betrifft Bullenkörung.** Im amtlichen Kreisblatt gibt der Herr Starost des Kreises Wollstein bekannt, daß die Großpolnische Landwirtschaftskammer in Posen auf Grund des Gesetzes vom 5. März d. J. über die Zucht von Rindvieh, Schafen und Borstentieren (Dz. U. R. P. Nr. 40, Poz. 249) einen Zusatztermin zur Körung von Bullen, welche zur Deckung fremder Kühe verwandt werden, bestimmt hat. Die Körung von Bullen findet im Kreise Wollstein am Donnerstag, dem 29. November, in folgenden Ortschaften statt: Obra 10.30 Uhr vor der Gastwirtschaft Mańczyński — Kapnitz 11 Uhr auf dem Viehmarkt — Wollstein 12 Uhr auf dem Viehmarkt — Blumer Hauland 12.30 Uhr vor der Gastwirtschaft Noak — Hammer 13 Uhr vor der Gastwirtschaft Bajon — Kirchplatz Borui 13.30 Uhr auf dem Gemeindeplatz — Rakwitz 14.15 Uhr auf dem Viehmarkt — Rothenburg 14.45 Uhr auf dem Marktplatz — Wroniawy 15.30 Uhr vor der Gastwirtschaft Wojtkowiak — Neudorf 16 Uhr vor der Gastwirtschaft Kamieniarz — Blotnik 16.45 Uhr vor der Gastwirtschaft Dekert.

Mitzubringen sind sämtliche Papiere. Bullen, welche bereits im April von der Kommission qualifiziert wurden, brauchen nicht vorgeführt werden.

* **Schweineseuche.** Da auf dem Gute Ruchocice die Schweineseuche amtlich festgestellt wurde, ist folgendes verordnet worden:

Das Gut Ruchocice ist als mit der Schweineseuche verseuchtes Gebiet amtlich festgestellt worden und die bezüglichen Verordnungen sind an Ort und Stelle anzuwenden. Zu dem mit der Schweineseuche verseuchten Gebiet gehören sämtliche Deputantengehöfte, die Einwohner sowie sämtliche Gehöfte der Gemeinde Ruchocice. Die Ausführung (Austreibung und Ausfuhr) sowie auch die Einfuhr von Schweinen in das verseuchte Gebiet ist ohne behördliche Einwilligung verboten. An den Wegen und an den Grenzen dieses Gebiets sind Tafeln mit deutlicher und haltbarer Aufschrift „Achtung, Schweineseuche" anzubringen. Eine Uebertretung obiger Verordnung, welche mit dem Tage der Bekanntgabe in Kraft tritt und bis zur Widerrufung verpflichtet, wird bestraft.

Reichthal

90. Geburtstag. Frau Rosine Sambale, geb. Post, feierte dieser Tage in voller Frische ihren 90. Geburtstag. Nachdem am Vormittag viele Gratulanten sich in dem Häuslein am Bache eingefunden hatten, unter ihnen einige junge Mädchen der katholischen Gemeinde, die das Geburtstagskind mit einem Gesange erfreuten, fand nachmittags in der Wohnung der Hauswirtin eine kleine Feier statt, in welcher der Glückwunsch des Herrn Generalsuperintendenten nach einer Ansprache des Geistlichen, Pfarrers Hoffmann, verlesen wurde und der Kirchenchor durch einige Lieder erfreute.

Jarotschin

X **Ein tödlicher Unfall** ereignete sich in der vergangenen Woche in der Familie des pensionierten Eisenbahners Genge in Bogusław. Die fünfjährige Tochter trug ihr acht Monate altes Brüderchen vom Hof in die Wohnung und stürzte dabei so unglücklich auf die Scherben einer Flasche, daß dem kleinen Wesen die Halsschlagader durchgeschnitten wurde. Das Kind starb danach an Verblutung.

X **Eine Zwangsversteigerung** von Aktien der Zuckerfabrik Witaschütz findet am 17. Dezember, nachmittags um 3 Uhr im Büro des Gerichtsvollziehers Lewicki an der Posener Chaussee statt. Die Aktien tragen die Nummern 401, 402, 403, 410 und 417 und haben einen Mindestwert von 22 000 Zloty.

X **Einen tragischen Tod** fand die 72jährige Frau Rozalja Sobieralska, die sich, aus Frankreich kommend, im Schnellzuge 611 befand. Kurz hinter Jarotschin, zwischen den Stationen Witaschütz und Koblin, fiel die alte Frau aus bisher ungeklärter Ursache aus dem Fenster des Abteils. Die Passagiere der Nebenabteile bemerkten den Vorfall und brachten den Zug zum Stehen. Mit zertrümmertem Kopf und abgefahrenem Fuß konnte die Frau nur noch als Leiche geborgen werden.

Netzwalde

Abschluß des landwirtschaftlichen Fortbildungskursus

§ Seit einigen Wochen fand hier ein von der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft veranstalteter Fortbildungskursus für junge Landwirte statt, der von Herrn Diplomlandwirt Bußmann geleitet wurde. 25 Landwirtssöhne der Umgegend von Netzwalde hatten sich daran beteiligt und sollten nun vor der Prüfungskommission den Beweis dafür erbringen, daß in diesen Wochen tüchtige Arbeit zur Ausbildung der jungen Leute geleistet worden ist. Nach einer Eröffnungsansprache durch den Ortsgruppenvorsitzenden, Herrn Scheewe-Cielle, der das Zustandekommen des Kursus schilderte, sprach der Kreisgruppen-Vorsitzende, Herr Kunkel-Dombrowka, der den Wert und die Bedeutung solcher Kurse unterstrich. Sodann schritt man zur Prüfung. Nach vollzogener Prüfung ergriff als Vertreter des Vorstandes der Welage Dr. Goeldel-Posen das Wort, indem er die Ergebnisse der Prüfung zusammenfaßte und den Schülern die Zeugnisse überreichte. Ein zwangloses Beisammensein bildete den Abschluß.

Nakel

§ **Elternabend.** Am Sonntag fand im Saale des Hotels Centralny ein Elternabend statt, der von der Jugend unter Mitwirkung einiger Bromberger Kameraden veranstaltet wurde. Jugendführer Hedtke leitete den Abend mit einer Ansprache ein und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Außer gut vorgetragenen Liedern führten die Jungen ein Laienspiel auf, das überaus großen und wohlverdienten Beifall erntete. Darauf folgten Volkstänze und gut gelungene Spiele aus dem Fahrten- und Heimleben der Jugend.

Gnesen

ew. **Neue Volksschule.** Auf einer Konferenz, an der der Stadtpräsident, einige Schulleiter und Mitglieder des Schulrates teilnahmen, wurde beschlossen, schon in nächster Zeit eine neue Volksschule zu bauen, da die bestehenden Volksschulen sehr überfüllt sind. Die Schule soll im Stadtteil Konikowo erbaut werden.

ew. **Hoher Besuch.** Am vergangenen Sonntag weilte in unserer Stadt der Kardinal-Primas Dr Hlond aus Posen. In Gesellschaft von mehreren Geistlichen besuchte er den Dom, der nach vollendeter Erneuerung ein eindrucksvolles Bild auf jeden Besucher macht.

Pudewitz

Goldene Hochzeit. Der Landwirt Rudolf Henkel in Tennenhorst beging mit seiner Frau Emilie, geb. Schmidt, in großer Rüstigkeit das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Einsegnung fand in der Kirche zu Pudewitz statt, wobei der Ortspfarrer dem Jubelpaar ein Glückwunschschreiben des Herrn Generalsuperintendenten und der Kirchenbehörde überreichte.

Inowroclaw

z. **Heißblütiger Radfahrer.** Als Herr Felix Lewandowski aus der ul. Toruńska am vergangenen Sonnabend sich auf dem Rückwege von seiner Arbeitsstelle in Mątwy befand, wurde er auf der Chaussee von einem ohne Licht daherkommenden Radfahrer angefahren. Als L. ihn zur Rede stellte, stürzte sich der Radfahrer auf ihn und schlug im mit einem scharfen Gegenstand derart ins Gesicht, daß ihm vier Zähne ausgeschlagen wurden.

z. **Rojewo wird ausgebaut.** Das Kreisamt Inowroclaw genehmigte in der am 5. November stattgefundenen Sitzung den Plan zum Ausbau eines Teiles von Rojewo, und zwar vom Kreisweg Inowroclaw—Osiek Wielki den neugeschaffenen Weg entlang durch das Dorf in der Richtung Zelesin. Der Plan liegt im Büro des Kreisausschusses Inowroclaw, Zimmer 5, zur Einsichtnahme aus. Einsprüche sind an das genannte Büro zu richten.

z. **Falschspielern entronnen.** Ein Bürger aus Inowroclaw, der zwölf Jahre in Frankreich geweilt hatte, machte einen Abstecher nach Posen. Dort gesellte sich auf der Straße ein unbekannter Mann zu ihm, der ihn in ein Gespräch verwickelte. Bald darauf trat ein zweiter hinzu, der auf eine frühere Bekanntschaft mit seinem Vater hindeutete und ihn zum Glase Bier einlud. In dem betreffenden Lokal befand sich der Rest der Bande beim Kartenspiel, in das sie ihn auch hineinzogen. Glücklicherweise erkannte er bald, wohin er geraten war, so daß er sich mit einem noch geringen Verlust aus der Affäre ziehen konnte.

Schubin

§ **Furchtbarer Tod eines jungen Mädchens.** Einen tragischen Tod erlitt die 22jährige Irena Zychlińska aus Pokrzywoda. Die Bedauernswerte war auf dem Felde beim Rübenheben beschäftigt. Nach der Arbeit fuhr sie auf dem mit Rüben hoch beladenen Wagen nach Hause. Beim Trabfahren auf der Chaussee fielen Rüben auf die Straße. Das Mädchen wollte abspringen, rutschte ab und kam vor den Rädern des Wagens zu Fall. Noch bevor der Wagen angehalten werden konnte, gingen die Räder des schweren Gefährts über das unglückliche Mädchen hinweg. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Gespannte Atmosphäre im internationalen Getreidegeschäft

Die Brotversorgung Deutschlands ist bis zum Ablauf des Wirtschaftsjahres vollkommen gesichert!! Im einzelnen beliefen sich am 31. Oktober d. J. die Roggenbestände in den Händen der Landwirtschaft auf rd. 4.7 Mill. t; bei den Mühlen und in den Lagerhäusern wurden rd. 1 Mill. t gezählt. Daraus geht hervor, dass neben der absoluten Sicherung der Brotversorgung sogar noch für die Verfütterung einige, wenn auch nur verhältnismässig geringe Roggenmengen übrig bleiben. Was die Weizenbestände anlangt, so verfügten Mühlen und Lagerhäuser an dem Berichtstage über ein Quantum von 1.6 Mill. t, die Landwirtschaft über ein solches von 2.6 Mill. t, zusammen mithin 4.2 Mill. t.

In diametralem Gegensatz zu der sicheren Führung, die der deutsche Getreidemarkt erkennen lässt, steht die nervöse, um nicht zu sagen gespannte Atmosphäre, die über dem internationalen Geschäft lagert. Hier prallen die Gegensätze stärker denn je aufeinander, und Budapest bildet den Schauplatz, auf dem die Kämpfe zur Zeit ausgetragen werden. Es handelt sich bei den dortigen Diskussionen um nicht mehr und nicht weniger als um die Korrektur der Weizen-Exportquoten, deren Londoner Original durch die Verhältnisse längst überholt worden ist. Zwei Nationen können und wollen sich nicht in den 1932 festgelegten Rahmen einfügen: Argentinien und Frankreich. Bei Argentinien ist darauf zu verweisen, dass dieses Produktionsgebiet mit so niedrigen Gestehungskosten arbeitet, dass ihm selbst der heutige niedrige Preis noch eine Rente abwirft. Das Land ist ferner ziemlich dünn bevölkert und verfügt daher über bedeutende Ausfuhrüberschüsse an Weizen. Die La-Plata-Staaten sind gerade dabei, eine neue Ernte einzubringen, von der etwa 4 Mill. t für den Export frei sein dürften. Argentinien wäre sehr wohl in der Lage, 40% des gesamten Importbedarfs der Welt in 1934/35 zu befriedigen, während es auf Grund des Londoner Weizenabkommens von 1932 nur eine Quote von 20% zugestanden erhielt. Dass sich hieraus eine wiederholte Durchbrechung der Bindungen ergeben musste, liegt auf der Hand.

Die Kette der Unzufriedenen wird durch die Franzosen um ein weiteres Glied vermehrt. In früheren Jahren gehörte Frankreich zu den Weizenbezugsländern. Die beiden letzten Ernten haben daraus ein Ueberschussgebiet gemacht, das mit allen Mitteln danach trachtet, seine im Inlande unverkäuflichen Bestände über die Landesgrenzen hinauszuschaffen. Auf der Suche nach Abnehmern verfiel man begreiflicherweise auf alle diejenigen Nationen, die einen grossen Bedarf an Futtermitteln haben. Was lag näher, als französischen Weizen in den USA anzubieten und seinen Export durch Gewährung von Prämien zu unterstützen. Eine derartige Rechnung liess sich selbstverständlich nicht ohne Rücksicht auf den Konkurrenten machen. Die Taktik der Franzosen rief unverzüglich Argentinien auf den Plan, das gleichfalls in der nordamerikanischen Union ein Absatzprivileg zu haben glaubt. Es fehlte nicht an versteckten und offenen Drohungen der Argentinier, die Frankreich zu verstehen gaben, dass durch sein Vorgehen die Neuregelung des argentinisch-französischen Handelsvertrages ernstlich bedroht sei und kaum jemals die Aussicht bestehe, französische in Südamerika eingefrorene Kapitalien aufzutauen. Das sind nur zwei der Diskussionsthemen, die auf der Budapester Weizenkonferenz zum Austrag gelangen. Man darf gespannt sein, wie bei der bisherigen Unüberbrückbarkeit der Auffassungen etwas Erspriessliches zutage gefördert werden soll, zumal es sich im Falle Argentiniens um eine Lebensfrage, im Falle Frankreichs um eine solche von hoher innerpolitischer Bedeutung handelt. Dass die Chicagoer Getreidebörse sowie Winnipeg, Liverpool und Amsterdam von den Rededuellen am Strande der Donau nicht unberührt bleiben konnten, ist nicht mehr als natürlich. Daher die Schwäche der überseeischen Märkte und ihre überaus gereizte Stimmung.

Chicago Cts. je bsh.

	3. 1. 33	11. 12.	16. 7. 34	8. 10.	jetzt
Weizen	43.50	85.25	97.37	97.25	99.50
Roggen	30.12	56.37	71.25	71.25	72.12
Mais	22.50	48.12	59.75	74.12	87.50

*

Die Schwierigkeiten, die sich den Verhandlungen der Weltweizenkonferenz in den Weg stellen, werden von Tag zu Tag grösser. Man kann jetzt sagen, dass die Konferenz in eine Sackgasse geraten ist. Das grösste Hemmnis für den Fortgang der Verhandlungen bildet die Frage der Einschränkung der Anbauflächen für die Jahre 1935/36. Die Meinungen gehen in dieser Hinsicht so weit auseinander, dass eine Einigung nur sehr schwer zu erzielen sein dürfte.

Die öffentlichen Ausschreibungen

Die seit langer Zeit erwarteten Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz betreffend öffentliche Ausschreibungen sollen demnächst im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden. Nach diesen Ausführungsbestimmungen müssen die Arbeiten und Lieferungen in erster Linie an inländische Unternehmungen vergeben werden; nur mangels solcher Möglichkeiten ist ihre Erteilung an ausländische Firmen, die im Inlande mit einem selbständigen Kapital arbeiten, zulässig. Die technischen Bedingungen für die Durchführung der Lieferungen müssen möglichst so festgesetzt sein, dass der Unternehmer die Lieferung mit inländischen Arbeitskräften und Rohstoffen, und zwar während der üblichen Geschäftszeit, durchführen kann. Den Offerten müssen u. a. ein Handelsregisterauszug, die Bilanz für das vorige Geschäftsjahr und eine Erklärung des Inhalts beigelegt werden, dass sich das Unternehmen für die Dauer ihrer Befristung an die Offerte gebunden hält und andernfalls auf das Vadium verzichtet. Die Verordnung soll ferner die Bestimmung enthalten, dass mindestens drei Angebote eingehen müssen, andernfalls die Ausschreibung hinfällig wird. Die Forderung für die teilweise oder vollständig durchgeführte Lieferung soll, wenn vertraglich keine anderen Richtlinien festgesetzt wurden, spätestens im Laufe von 21 Tagen ab Vorlegung der Rechnung fällig werden. Frühere Beamte des Staates und Angestellte der Selbstverwaltungsbehörden sollen sich an den Ausschreibungen erst dann beteiligen können, wenn nach ihrem Ausscheiden aus den staatlichen oder kommunalen Berufen drei Jahre verflossen sind.

Steigerung der polnischen Schweineausfuhr

Das polnische Exportkomitee für die Schweineausfuhr hat die Kontingente für den Monat Dezember aufgeteilt. Nach Oesterreich sollen 11 000 Stück Schweine aus Polen geliefert werden, hiervon 1648 in geschlachtetem Zustand. Die Ausfuhr von Schweinen hat in diesem Jahre stark zugenommen, insbesondere nach Oesterreich und der Tschechoslowakei, wohin in diesem Jahr nahezu 10 000 Stück ausgeführt wurden, gegenüber 1900 im vergangenen Jahre. Nach dem Saargebiet wurden auf Grund des mit Frankreich vereinbarten Kontingents 1000 Stück Schweine geliefert. Griechenland nimmt seit einiger Zeit monatlich 1000 Stück Schweine in geschlachtetem Zustand ab, ebenso werden auch nach der Schweiz gewisse Mengen exportiert.

Braunkohlenvorkommen in Pommerellen

Wie die polnische Presse berichtet, haben die Forschungen des polnischen staatlichen geologischen Instituts an der polnischen Küste und in Pommerellen bemerkenswerte Ergebnisse gezeitigt. U. a. wurden in der Gegend von Gdingen, Fordon und Thorn Braunkohlenvorkommen gefunden.

Schwierigkeiten bei der Liquidierung der „Sowpoltorg"

Die seit mehreren Monaten zwischen Polen und Sowjetrussland wegen der endgültigen Liquidierung der polnisch-russischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg" geführten Verhandlungen haben bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt. Obwohl alle Vorbereitungen zur Liquidierung beendet sind, schieben die sowjetrussischen Vertreter die Rückzahlung des polnischen Anteils am Gesellschaftskapitals in Höhe von einer halben Million Rubel in Gold immer wieder hinaus.

12. polnische Saatgutmesse

Am 30. November und 1. Dezember findet in Warschau die 12. polnische Saatgutmesse statt. Es gelangen Samen von Getreide, Futterpflanzen, Gemüse-, Blumen- und Baumsamen sowie Baumsetzlinge, schliesslich Saatkartoffeln und in einer besonderen Abteilung Braugerstesamen von Saatgutzüchtern aus ganz Polen zum Verkauf.

Ansteigen der polnischen Ausfuhr nach Palästina

Wie die polnisch-palästinische Handelskammer mitteilt, bezifferte sich die Ausfuhr Polens nach Palästina in den ersten zehn Monaten d. J. auf 7.5 Mill. zł gegenüber 4.6 Mill. zł in der gleichen Zeit des Vorjahres. Polens Einfuhr aus Palästina hatte in der gleichen Zeit einen Wert von 904 000 zł gegenüber 516 000 zł im Vorjahre. Im Verhältnis zum Jahre 1932, in welchem die Ausfuhr Polens nach Palästina nur 3.2 Mill. zł betrug, hat sich die Ausfuhr in diesem Jahre bereits mehr als verdoppelt und dürfte bis Ende des Jahres noch eine weitere Steigerung erfahren.

Weitere Verschlechterung der polnisch-französischen Handelsbilanz

Die seit längerer Zeit unterbrochenen polnisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen haben zur Folge, dass sich der Warenverkehr zwischen Polen und Frankreich bloss auf Grund vierteljähriger Kontingentabkommen abwickelt. In den ersten neun Monaten d. J. hatte die Ausfuhr Polens nach Frankreich einen Wert von 34.1 Mill. zł, die Einfuhr aus Frankreich jedoch einen Wert von 39.2 Mill. zł, so dass sich ein Saldo zuungunsten Polens von 3.8 Mill. zł ergibt, das bereits höher ist als das Passivsaldo des ganzen Jahres 1933, das sich auf 3 Mill. zł bezifferte, während im Jahre 1932 Polen im Handel mit Frankreich noch ein Aktivsaldo von 2 Mill. zł aufzuweisen hatte.

Oesterreichs Unabhängigkeit von der Zuckereinfuhr erreicht

Wien. — Da bereits 90% der gesamten Zuckerrübenernte an die Fabriken abgeliefert worden sind, lässt sich das Ernteergebnis in Oesterrich auf 29 dz je ha Anbaufläche schätzen, somit durchschnittlich auf eine Gesamterzeugung von 14 Mill. dz Zuckerrüben mit einem durchschnittlichen Zuckergehalt von 13½% (gegen 14½% i. V.), woraus sich eine Zuckererzeugung von 1.85 Mill. dz errechnen lässt. Diese Menge entspricht dem gesamten österreichischen Zuckerbedarf, so dass Oesterreich zum ersten Male von der ausländischen Zuckerindustrie völlig unabhängig wird. Die Zuckerfabriken, die jetzt mit voller Leistungsfähigkeit arbeiten, werden aber nicht nur den gesamten Inlandsbedarf decken können, sondern dürften darüber hinaus noch erhebliche Zuckermengen auf Lager halten. — Die Errichtung einer achten Zuckerfabrik in Oesterreich ist nunmehr beschlossene Tatsache. Die Neugründung wird unter Mitwirkung der sieben bestehenden Zuckerfabriken durchgeführt werden.

Börsen und Märkte

Posener Börse

vom 28. November

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe	62.00 G
5%	Pfandbriefe der Westpoln. Kredit-Ges. Posen	—
8%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	Dollarbriefe der Pos. Landsch.	47.00 G
4½%	Gold-Amortis.-Dollarbriefe der Pos. Landschaft	45.00 B
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III)	52.00 G
4½%	Zloty-Pfandbriefe	44.50 +
4%	Prämien-Invest.-Anleihe	—
3%	Bau-Anleihe	44.00 G
	Bank Polski	92.00 G
	Bank Cukrownictwa	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 27. November

Rentenmarkt. In der Gruppe der hauptstädtischen Pfandbriefe überwog festere, in der provinzialen Gruppe schwächere Stimmung.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 45, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53.10, 4proz. Prämien-Invest.-Anl. 114.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 63.75 bis 64—63.50, 6proz. Dollar-Anleihe 71, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 67.75—67.25—68—67.75 bis 68, 7proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Rolny 94, 7proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 94, 7proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. II. Em. 83.25, 8proz. Kommunal-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em 94, 8proz. Bau-Obligationen der Bank Gosp. Kraj. I. Em. 93, 4½proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 51—50.50, 7proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. Ziemsk. Warschau 1928 47, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 69.75—70—69.50 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Warschau 1933 59.38—58.50—59, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Czenstochau 1933 48, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Lodz 1933 51.25, 5proz. Pfandbriefe der Tow. Kredyt. der Stadt Siedlec 1933 38.75.

Aktien: Die Aktienbörse wies festere Stimmung auf, den Gegenstand zu amtlichen Notierungen bildeten 4 Gattungen Dividendenpapiere.

Bank Polski 93.50 (93.25), Lilpop 10.20 (10.15), Starachowice 12.40 (12.40), Haberbusch 35.25—35.50 (35.25).

Devisen: Die Geldbörse zeigte veränderliche Stimmung.

Im Privathandel wurde gezahlt: Dollar 5.29, Golddollar 8.91½, Goldrubel 4.58½—4.59½, Silberrubel 1.60, Tscherwonetz 1.15.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 171.75, Montreal 5.34, New York Scheck 5.29⅞, Oslo 133.

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Amtliche Devisenkurse

	27. 11 Geld	27 11. Brief	26. 11. Geld	26. 11. Brief
Amsterdam	357.40	359.20	357.45	359.25
Berlin	212.25	214.25	212.30	214.30
Brüssel	123.34	123.96	123.34	123.96
Kopenhagen	117.60	118.80	117.30	118.50
London	26.30	26.56	26.31	26.57
New York (Scheck)	—	—	—	—
Paris	34.85	35.02	34.85	35.02
Prag	22.08	22.18	22.08	22.18
Italien	—		—	—
Oslo	—	—	132.20	133.50
Stockholm	135.75	137.15	135.70	137.10
Danzig	—	—	172.32	173.18
Zürich	171.17	172.03	171.32	172.18

Tendenz: uneinheitlich

Danziger Börse

Danzig, 27. November. In Danziger Gulden wurden für telegr. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0640—3.0700, London 1 Pfund Sterling 15.28½—15.32½, Berlin 100 Reichsmark 123.28—123.52, Warschau 100 Złoty 57.83—57.94, Zürich 100 Franken 99.20—99.40, Paris 100 Franken 20.20—20.24, Amsterdam 100 Gulden 207.10—207.52, Brüssel 100 Belga 71.33—71.47, Prag 100 Kronen 12.81—12.84, Stockholm 100 Kronen 78.80—78.96, Kopenhagen 100 Kronen 68.20—68.34, Oslo 100 Kronen 76.78—76.94. Banknoten: 100 Złoty 57.84 bis 57.95.

4proz. (früher 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 50 bz.

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 28. Novbr Tendenz: freundlich. Die Börse setzte, nachdem sich der Markt der Auslandswerte beruhigt hat, überwiegend freundlicher ein. Die anhaltend günstige Entwicklung der Steuereinnahmen sowie eine Reihe weiterer zuversichtlicher Nachrichten aus der Wirtschaft vermochten die Tendenz anzuregen. Reichsbankanteile waren auf Grossbankkäufe 1% höher, Montanwerte gewannen etwa ½%, Farben ¼%, Charlottenburger Wasser 1¼%, Schultheiss ⅞%. Lloyd waren ¾% höher, während Hapag ⅛% einbüssten. Auch Renten lagen freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen und Altbesitz waren unverändert, Vereinigte Stahlobligationen ⅜% höher. Tagesgeld erforderte etwa 4¼%.

Ablösungsschuld: 104½.

Märkte

Getreide. Posen, 28. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Roggen 30 t 14.—.

Richtpreise:

Roggen	13.75—14.00
Weizen	16.25—16.75
Braugerste	20.00—20.50
Einheitsgerste	18.25—18.75
Sammelgerste	16.75—17.25
Hafer	15.00—15.25
Roggenmehl (65%)	19.25—20.25
Weizenmehl (65%)	25.00—25.50
Roggenkleie	10.00—10.75
Weizenkleie mittel	9.75—10.25
Weizenkleie (grob)	10.50—11.00
Gerstenkleie	11.50—12.00
Winterraps	41.00—42.00
Leinsamen	43.00—45.00
Senf	46.00—48.00
Sommerwicke	23.00—25.00
Viktoriaerbsen	39.00—43.00
Folgererbsen	32.00—35.00
Klee, rot, roh	120.00—140.00
Klee, weiss	80.00—110.00
Klee, schwedisch	180.00—200.00
Klee, gelb, ohne Schalen	70.00—80.00
Wundklee	80.00—100.00
Timothyklee	60.00—70.00
Raygras	80.00—90.00
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	0.13½
Weizenstroh, lose	2.25—2.45
Weizenstroh, gepresst	2.85—3.05
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	3.25—3.50
Haferstroh, lose	3.00—3.25
Haferstroh, gepresst	3.50—3.75
Gerstenstroh, lose	1.95—2.45
Gerstenstroh, gepresst	2.85—3.05
Heu, lose	7.25—7.75
Heu, gepresst	7.75—8.25
Netzeheu, lose	8.25—8.75
Netzeheu, gepresst	8.75—9.25
Leinkuchen	17.50—18.00
Rapskuchen	13.50—13.75
Sonnenblumenkuchen	18.00—18.50
Sojaschrot	21.00—21.50
Blauer Mohn	40.00—43.00

Stimmung: ruhig.

Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 280 t, Weizen 825 t, Gerste 430 t, Hafer 75 t, Roggenmehl 130.6 t, Weizenmehl 55 t, Roggenkleie 528 t, Weizenkleie 125 t, Raps 150 t, Viktoriaerbsen 15 t, blaue Lupinen 15 t, Fabrikkartoffeln 535 t.

Getreide. Bromberg, 27. November. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. Umsätze: Hafer 14 t 15.20. Richtpreise: Roggen 13.75—14, Weizen 15.75—16.25, Braugerste 20.25—20.75, Einheitsgerste 17.25—17.75, Sammelgerste 16—16.50, Hafer 15.25—15.50, Roggenkleie 10 bis 10.75, Weizenkleie, grob 10.50—11, Weizenkleie, mittel 10—10.50, Gerstenkleie 11.50 bis 12.50, Winterraps 38—39, Winterrübsen 37—38, Leinsamen 41—43, Senf 45—49, Sommerwicken 24 bis 26, blauer Mohn 36—40, Viktoriaerbsen 42 bis 44, Folgererbsen 30—34, blaue Lupinen 7.50 bis 8.50, Rotklee 120—145, Weissklee 85—105, Gelbklee 72—80, Timothyklee 55—65, pomm. Speisekartoffeln 4.25—4.75, Netzekartoffeln 2.50 bis 3, Fabrikkartoffeln für 1 Kilo-% 13 gr, Kartoffelflocken 11—12, Leinkuchen 17.50 bis 18, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 17 bis 18, Kokoskuchen 15—16, Sojaschrot 20.75 bis 21.25, Netzeheu 8—9. Stimmung: ruhig. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 105 t, Weizen 146 t, Hafer 90 t, Gerste 50 t, Einheitsgerste 160 t, Sammelgerste 169 t, Roggenmehl 72 t, Weizenmehl 53 t, Roggenkleie 67 t, Weizenkleie 77 t, Gerstenkleie 15 t, Kartoffelflocken 15 t.

Getreide. Danzig, 27. November. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen, 128 Pfd., zum Konsum 10.25—10.40, Roggen, 120 Pfd., z. Ausfuhr ohne Handel, Roggen, 120 Pfd. zum Konsum 8.90—9, Gerste, feine, zur Ausfuhr 12.20—12.75, Gerste, mittel, lt. Muster 11 bis 11.60, Gerste, 114/15 Pfd., zur Ausfuhr 10.50, Gerste, 110/11 Pfd., zur Ausfuhr 10.25, Gerste 105/06 Pfd., zur Ausfuhr 9.70, Hafer, zur Ausfuhr 8—9.80, Hafer, zum Konsum 9.80—10.40, Roggenkleie 6.60—6.80, Weizenkleie, grobe 6.80 bis 7, Weizenkleie, Schale 7.25. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 2, Gerste 137, Hafer 4, Hülsenfrüchte 6, Kleie und Oelkuchen 5, Saaten 10.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Machatscheck; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett)	20 Groschen
jedes weitere Wort	12 „
Stellengesuche pro Wort	10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50 „

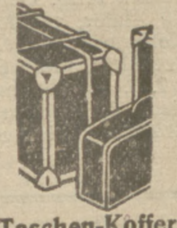
Eine Anzeige höchstens 50 Worte. Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags. Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Kartoffeldämpfer in allen Größen, **Kartoffelquetschen, Dampferzeuger,** eigene Fabrikation, zu herabgesetzten Preisen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Eiserne Oefen
Kochherde
Rohre und Kniee
Stabeisen
T-Träger
Bandeisen
Zinkbleche
Nägel und Ketten
Schrauben u. Nieten
Strohpressendraht
Fensterbeschläge
Türbeschläge
Werkzeuge
Töpferartikel
Hufeisen
Wagenbuchsen
Wasch- u. Badewannen
Emaillierte Geschirre
Aluminiumtöpfe
Portierengarnituren
Eiserne Bettgestelle
empfiehlt
Jan Deierling, Eisenwarenhandlung Poznań, Szkolna 3. Tel. 3518, 3543.

Lederwaren



Taschen-Koffer kaufen Sie billig nur bei
K. Zeidler, Poznań, ulica Nowa 1.

Bettwäsche

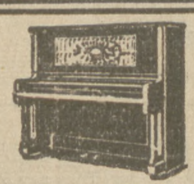


Überschlag-Laken und Kuverts für Steppdecken, fertige Oberbetten, Kissen, Oberkissen, Bezüge, glatt und garniert Handtücher, Steppdecken, Gardinen Tischwäsche empfiehlt zu Fabrikpreisen in großer Auswahl
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
Poznań
nur
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Brautausteuern, fertig, auf Bestellung u. vom Meter.

Neueröffnung
Spielwarenabteilung. Verkaufe billigst.
St. Pelczyński, 27 Grudnia 1.

Damen- und Herrenhüte
Wäsche, Strümpfe Trikotagen Handschuhe Krawatten Schals
zu den billigsten Preisen in grosser Auswahl empfiehlt
Svenda u. Drnek
Poznań, St. Rynek 65.

J. Kufel, Poznań ul. Szkolna 3, ul. Wrocławska 1 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in **Herren-, Knaben- u. Kinder-Konfektion** in allen Größen und Preislagen, stets fertig am Lager. Außerdem empfehle ich mein großes **Stofflager. Massabteilung** billigste Berechnung. Eigene Anfertigung. Reelle Bedienung. Geschäft gegr. 1908.



Die größte Pianofabrik B. Sommerfeld liefert neue Pianos bei Anzahlung von 300 zł an. Erstklassige Ausführung. Niedrige Preise Langjährige Garantie Fabriklager Poznań, ul. 27 Grudnia 15.

Auto-Unterwagen als Milchwagen, billig zu verkaufen. Nowicki Dąbrowskiego 100

Nur **Józef Pluciński** Pocztowa 2 verkauft billigst
Hüte — Mützen — Schals —



Continental Schreib- und Rechenmaschine für Haus u. Büro
Das Spitzenerzeugnis deutscher Präzisionsarbeit (Wanderer-Werke, Chemnitz) unübertroffen in Qualität u. Preis. Schriftl. Garantie.
Przygodzki & Hampel Poznań. Sew. Mielżyńskiego 21 Tel. 2124.

Pelze für Damen und Herren, sowie Felle in großer Auswahl. Billigste Einkaufsquelle. Sämtliche Umarbeitungen nach neuesten Modellen, fachgemäß und billig. Z. Królikiewicz Poznań, Podgórna 6.

Achtung! Billigste Bezugsquelle sämtlicher Tapezierer-, Dekorations - Artikel; Polsterwaren, Möbel-, Wagenbezüge, Bindfaden, Sattlergarn, Gurtband, Wagenpläne, Segeltuche, Linoleum — Kokosläufer und Matten, Pferdedecken, Filz. **Fr. Pertek,** Poznań, Pocztowa 16. Einkauf und Umtausch von Roßhaar.

Antiquariat „Mars" Wielkie Garbary 44 empfiehlt Gelegenheitskäufe
Antikmöbel Uhren — Oelbilder **Porzellan** Kupferstiche u. Zeichnungen

Großer Verkauf Herbst- u. Wintermäntel, Anzüge, Joppen, Hosen zu den billigsten Preisen: Mäntel zu 18, 25, 35, 50, 75, 105 zł, Anzüge zu 14, 22, 35, 55, 75, 95 zł, Joppen zu 9, 16, 22, 30, 45 zł, Hosen zu 3, 6, 9, 11, 13, 19, 25 zł wie bekannt nur **Konfekcja Męska** Poznań, Wrocławska 13, Bitte auf Hausnummer genau achten!

Stutzflügel Goetze, Klangrein, **Laute** Klangrein, zu verkaufen. Offerten unter 844 an die Geschäftsstelle dieser Ztg.

Drei Waggon gutes **Heu** zu verkaufen. Off. u. 843 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Nähmaschine Singer, Rundschiff, billig zu verkaufen. ul. Mylna 3, Wohn. 8. (Jeritz).

Kaufgesuche

Grundstück Restgut, Villa od. Mietshaus in Woj. Poznań, gegen Barzahlung in Deutschland zu kaufen gesucht. Angebote unter 834 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe unter 840 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Nerzfelle alte, gut erhalten, kauft Buczewski, 27 Grudnia 3, Tel. 15-61

Stellengesuche

Suche zum 1. Januar 1935 für meinen **2. Beamten** der 7 Jahre hier tätig war und den ich bestens empfehlen kann, wegen Wirtschaftsänderung anderweitig Stellung. von Opitz. Angebote an Eduard Mazuret Witosław, p. Osieczna, pow. Leszno.

Suche von sofort oder später Stellung als Haustochter. Bin siebzehnjähr. Stadthaushalt bevorzugt. Off. Erika Henke Nowieczek p. Wieszczyczyn pow. Śrem.

Offene Stellen

Intelligente Person, deutsch-katholisch möglichst der polnischen Sprache mächtig, für 2 Kinder, 9 und 7 Jahre, gesucht. Offerten unter 838 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Suche streng solides **Mädchen** für ruhiges herrsch. Haus 2 Pers., firm in allen häusl. Arbeiten, p. bald oder später. Off. u. 835 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Dienstmädchen für Kinder und Hausarbeit gesucht. Eliks, Strzelecka 31.

Mädchen deutsch u. poln. sprechend, tagsüber zur Hausarbeit gesucht. Fr. Ratajczaka 11a, Eing. 4, W. 73.

Suche für sofort evgl., ledigen **Chauffeur** Bewerbungen m. Zeugnisabschrift. u. Bild an M. Joanne, Klenka, p. Nowemiasto n/W., pow. Jarocin.

Aufwartung m. evtl. gr. Wäsche mit übernimmt, kann sich melden. Fr. Ing. Breder Mate 13, Wohnung 8.

Vermietungen

Zwei große, leere **Parterre-Zimmer** Telefonbenutzung, Nähe Kaponniere zu vermieten Offert. unter 841 an die Gesch. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Stimmungen und Reparaturen von Pianos, Flügeln und Harmonien führt sachgemäß u. billigst aus B. Sommerfeld 27 Grudnia 15, Tel. 1918

Die schönsten Handarbeiten Decken — Kissen Kleider — Wäschestickereien — Stores Aufzeichnungen aller Art. Geschw. Streich, Poznań, Br. Pierackiego 11.

Gebrauchte Möbel u. andere Gegenstände kauft — verkauft Poznański Dom Komisowy Dominikańska 3.

Achtung! Foto-Amateure Films — Platten — Papiere — Entwickeln, Abzüge, Vergrösserungen durch Fachleute billigst in der **Drogerja Warszawska** Poznań ul. 27 Grudnia 11.

Strümpfe in erstklassiger Qualität, **Blusen-Sweaters, Trikotagen** empfiehlt billigst **K. Łowicka** Poznań Ratajczaka 40.

Gut, Billig und Reell kauft nur bei **N. Potocki** die elegante Herrenwäsche, Pullover, wollene Westen, Pyjamas, Schlafröcke, wiesämtl. Herrenartikel. Die letzten Neuheiten stets auf Lager. Poznań, Pl. Wolności 10, Ecke Fr. Ratajczaka.